

Neues Pester Journal.

Redaction und Administration:

Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 2 1/2 kr.
Zusätze nach Tarif.
Manuscripte werden nicht retournirt.

Für Post-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatl. 1 fl.

Der Handels- und Gewerbestand.

Budapest, 18. Januar.

Aus den Kreisen des Handels und des Gewerbes dringt seit Jahren Nothschrei auf Nothschrei über den allgemeinen Rückschritt. Ein großer Theil dieser Hilferufe, welche in neuester Zeit laut werden, mag immerhin auf Rechnung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der hereingebrochenen Kalamität geschrieben werden. Man braucht jedoch kein sonderlich scharfer Beobachter der Verhältnisse zu sein, um zu erkennen, daß Handel und Gewerbe von unseren Regierungen wie von den gesetzgebenden Körperschaften seit jeher nicht verhätschelt, sondern geradezu als Stiefkinder behandelt wurden. Was Handel und Gewerbe in Ungarn sind, das sind sie aus sich selbst geworden; der Staat hat ihnen nie helfend die Hand geboten, hat ihnen nie jene fürsorgliche Pflege gewidmet, deren diese beiden Faktoren des modernen Wirtschaftslebens in anderen Staaten theilhaftig geworden sind. Dagegen war der Staat stets bereit, Handel und Gewerbe als die ausgiebigsten Steuer-Objekte zu betrachten und der Fiskus fand sich immer zur Stelle ein, so oft der vaterländische Handel oder das Gewerbe durch günstige Verhältnisse oder eigenen Fleiß einen Aufschwung genommen hatten, um mit einer neuen Steuer seinen Antheil einzuhoben und den Rahm aus der Schüssel abzuschöpfen. Und um nicht in allzu weite Vergangenheit greifen zu müssen, bietet uns die Gegenwart hierfür einen sehr sprechenden Beleg. In den sieben vergangenen Jahren fanden die verschiedenen Regierungen, welche sich in die Leitung der Geschäfte theilten, verzeihlich wenig Mühe, ihre Aufmerksamkeit dem Handel und dem Gewerbe zu widmen; die meisten einschlägigen Wünsche und Gesuche verwies man auf künftige Zeiten und ließ in der Gegenwart die Dinge gehen, wie sie eben gingen. Als sich aber die Verhältnisse zum Schlimmeren wendeten und das Defizit neue, außerordentliche Opfer verlangte, da trat der Finanzminister mit Steuergesetz Entwürfen auf, welche in erster Linie den Handel und das Gewerbe als willkommene Beute Objekte sich auserkoren.

Diese bebauerliche Behandlung zweier höchwichtigen wirtschaftlichen Faktoren von Seiten des Staates ist kein Werk des Zufalls, sondern die Folge

einer Reihe von politischen und sozialen Erscheinungen, welche zum Theile im Handels- und Gewerbebestand selbst ihren Sitz haben. Unsere Handel- und Gewerbetreibenden haben es zwar immer verstanden, ihren Geschäften wacker vorzustehen und diese mit Eifer und Geschick zu betreiben; was ihnen aber stets abging, das war der politische Sinn und das politische Streben. Sie lebten in einem engen Ideenkreise, der sich damit genügen ließ, das tägliche Brod zu erwerben und höchstens noch die Zukunft der Familie sicherzustellen; ein höherer Gesichtskreis, das Bewußtsein ihrer beruflichen Stellung im Staate und in der Gesellschaft, ging ihnen vollends ab und es fehlte ihnen das Streben, durch eigene Kraft und Thätigkeit dem Stande jene Stellung zu wahren, welche er in anderen Staaten zu seinem Vortheile wie zum Frommen des Gemeinwefens seit lange einnimmt.

In anderen Ländern hat es der Handels- und Gewerbebestand frühzeitig schon begriffen, daß er besondere und besonders wichtige Interessen zu vertreten und zur Geltung zu bringen hat, die zwar zusammenfallen mit dem Interesse des Staates selbst, dennoch ihre eigene spezielle Berücksichtigung erheischen. Dort haben die Vertreter des Handels- und Gewerbebestandes sofort den richtigen Weg eingeschlagen, um zu ihrem Rechte zu gelangen. Ihre Stellung und ihr Einfluß in den Städten und Industriorten bot ihnen Gelegenheit, sich auch im politischen Leben geltend zu machen und aus ihrer Mitte Vertreter in die Legislative zu entsenden, um auf dem gesetzlichen Boden ihre Wünsche und Forderungen zu erheben und zu verwirklichen. Und mehr als einmal sind aus der Mitte dieser Berufs-Klassen Männer hervorgegangen, die zu den Führern der Nation zählten und den maßgebendsten Einfluß auf die Geschicke ihres Vaterlandes ausübten.

Der Mangel an solcher Regsamkeit nun war der Hauptfehler des ungarischen Handels- und Gewerbebestandes. Selbstständiges politisches Wirken, das Streben nach thätiger Theilnahme an den Staatsgeschäften war ihm fremd, die Erkenntniß, daß er eigene, wichtige Interessen besitze, die ohne jeben Schutz bleiben, fehlte ihm vollends. Er ließ sich schieben und wurde geschoben. Nur in den seltensten Fällen ging aus einer Wahl ein Angehöriger des Handels- und Gewerbebestandes hervor, in der Regel

wählten die Handels- und Gewerbetreibenden einer Stadt — wenn sie überhaupt an der Wahlurne erschienen — Denjenigen, dem die Notabilitäten ihres Bekannten- oder Kundenkreises sich angeschlossen hatten. So ist es denn aber auch gekommen, daß der Handels- und Gewerbebestand im Abgeordnetenhaus einer Vertretung vollständig entbehrt und daß er bei jedem Widerstreit der Interessen den Kürzeren zog vor der zahlreich vertretenen Urproduktion. Gewiß hat die Landwirtschaft in Ungarn eine ganz hervorragende Bedeutung; in einem Agrikulturlande verdient die Bodenkultur die sorgfältigste Pflege und Beachtung von Seiten der Gesetzgebung. Allein, Gott sei Dank! wir sind nicht mehr bloß Agrikulturstaat und wir arbeiten mit aller Kraft uns empor zum modernen Kulturstaat; und in einem solchen spielen Handel und Gewerbe eine so einflussreiche Rolle, daß deren fortgesetzte Schädigung oder Vernachlässigung auf die Dauer nicht ungetraut erfolgen darf.

Das gegenwärtige Parlament geht seinem Ende entgegen; allerorten im Lande rüftet man für die nächsten Wahlen, aus denen das Reformparlament hervorgehen soll. Der nächste Reichstag wird die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses, also die Erledigung einer vitalen Frage zur ersten und wichtigsten Aufgabe haben. In einem solchen Zeitpunkte ist wohl die Mahnung an den Handels- und Gewerbebestand berechtigt, nicht abermals die günstige Gelegenheit vorüberziehen zu lassen, um sich eine würdige Vertretung im Reichstage zu sichern. Es bedarf hierzu nur des festen Willens und einer zur rechten Zeit in's Werk gesetzten kräftigen Organisation von Seiten des Handels- und Gewerbebestandes, mit welcher die hervorragenden Städte des Landes, die Sitze des Handels und der Industrie vorangehen müssen. Das Ziel des Strebens ist fürwahr verheißend und lohnend genug, um eine kräftige Anstrengung zu wagen; es ist kein geringeres, als die Verminderung des advokatischen, grundbesitzenden und verwaltungsräthlichen Elementes in der Volksvertretung und die Ersetzung desselben durch die Abgeordneten des Kernes der Bevölkerung, des soliden, tüchtigen und patriotischen Bürgerthums.

Die Brautwahl der Czaren.

— Aus dem alten Rußland. —

Die Czaren verheiratheten sich nicht immer in der Weise, wie es in der neueren Zeit geschah. Sie wählten ihre Bräute keineswegs aus souveränen Häusern und huldigten der Ansicht, „daß auch andere Leute schöne Töchter haben.“ Sie nahmen sich ein Weib, wie Masoverus zu seiner Zeit die schöne und kluge Esther nahm. So sendete der Sohn der Czarin Sophia Briefe an alle Bojaren und Fürsten seines Reiches und befahl ihnen, unter den jungen Mädchen ihrer respektiven Distrikte die schönsten auszusuchen, gleichviel ob reich und edel, oder arm und von niedriger Herkunft, und sie ihm zur Inspektion nach Moskau zu senden. Die Einwohner wurden gewarnt, ihre Töchter nicht zu verbergen und die Ungehorsamen mit schweren Strafen bedroht.

Es wagte auch Niemand, dem Befehle des Czars zu widerstreben; die jungen Mädchen passirten in allen Theilen des Reiches Revue und fünfzehnhundert wurden als würdig erachtet, zur Auswahl für den Herrscher nach Moskau gefendet zu werden. Um sich eine richtige Idee von den Schwierigkeiten dieser Sendung zu machen, muß man sich vorstellen versuchen, was Rußland im fünfzehnten Jahrhundert war. Da gab es nur immense Entfernungen, aber keine Straßen, und man hatte unter den größten Mühen durch sehr schwach bevölkerte Distrikte zu reisen. Die Wagnisse, die Mühen und Kosten einer solchen Reise waren sehr groß. Und welche Fülle von Furcht und Hoffnung und eifersüchtigem Haß war da zu überwinden.

Nach der Ankunft in Moskau wurden die Mädchen einer neuen Schau durch Vertraute des Czars unterzogen und viele entlassen, ohne daß der Herrscher sie auch nur gesehen. Die so gesichtete Zahl, welche zur wirklichen Ausstellung vor den heirathslustigen Despoten zugelassen wurde, war vergleichsweise nur klein. Sie wurden alle in einem großen Hause einquartiert und schliefen in Schlafgemächern, von denen jedes zwölf Betten zählte. In jedem Zimmer war ein Thron für den Czar hergerichtet, und hier knieten die jungen Mädchen vor ihm nieder. Nachdem er sie alle mit Muße betrachtet, ließ er vor Jener, die am meisten seinen Beifall erregte, ein mit Perlen gesticktes Taschentuch zu seinen Füßen fallen und zog sich zurück.

Joan der Schreckliche heirathete dreimal auf diese Weise. Seine erste und Lieblingsgattin war Anastasia Romanoff. Als er seine dritte Wahl machte, wurden ihm zweitausend Mädchen aus allen Theilen des Reiches zugesendet; von diesen passirten nur vierundachtzig die folgenden Prüfungen und endlich blieben nur zwölf, welche dann durch Aerzte und Hebammen bezüglich ihrer Gesundheit geprüft wurden. Von diesem Duzend wählte der Czar nach langem Besinnen eine für sich und eine für seinen Sohn!

Unter zwei Regierungen ging die Sitte so in das Wesen der Nation über, daß das Volk sie endlich wie ein Recht seiner Töchter betrachtete, welches auch der niedrigst geborenen Schönheit eine Gelegenheit gab, Kaiserin zu werden. Und in der That ward ein Mädchen, das noch einige Wochen zuvor auf den Feldern Bilge für den Un-

terhalt ihrer Familie gesammelt, Kaiserin aller Rußen. Wie fand sie sich in ihre neue Lage? Sehr leicht, jedenfalls leichter, als es eine Kaiserin könnte, wenn sie in die entgegengesetzte Lage käme. Zudem war damals der Unterschied in der Bildung nicht groß zwischen der Tochter des stolzeften Bojaren und der des ärmsten Bauers.

Wenn der Monarch seine Wahl gemacht hatte, wurde die erwählte Braut sofort als eine erhabene Persönlichkeit behandelt; sie wurde bei den Schwestern oder Töchtern des Czars einquartiert und in Obhut seiner Mutter oder der Damen von hoher Geburt und Stellung gegeben. Sie erhielt eine kleine Krone, wie sie die kaiserlichen Prinzessinen trugen und wurde als Czarewina begrüßt. Die Eiden und die Beamten des Hofes kamen, „um das Kreuz vor ihr zu rücken“, was so viel hieß, als den Eid der Treue leisten. Es wurde öffentlich für sie gebetet, wie für alle Mitglieder der kaiserlichen Familie, aber unter einem neuen Namen, den sie hinfort trug in ihrem neuen Leben. Aber es war dies ein Leben voll Gefahr, und die gefährlichste Zeit für die Auserwählte war die zwischen der Wahl des Souveräns und der Hochzeit. Nicht selten traf sie ein mysteriöser Tod. Viele von ihnen starben, ehe sie an den Altar knieten oder die Krönung empfingen.

Die Czaren von Moskau verwalteten ihr Reich wie ein Patrimonium, welches sie mit ihren Verwandten und Abstammungen theilten; der Staat war ein Familienbesitz. War der Souverän jung, so war er gewöhnlich von seinen mütterlichen Verwandten umgeben und beaufsichtigt; die Hauptstellen nahmen seine nächsten Verwandten ein, die zweiten Ranges die entferntere Verwandtschaft, und so ging

Budapest, 18. Januar.

* Gestern war Ministerrath. Derselben wohnten sämtliche Minister bei, mit Ausnahme des Landesverteidigungsministers, der unwohl war. Den Vorsitz führte zuerst der Ministerpräsident, später der König. Gegenstand der Berathung war die im Parlamente zu verfolgende Aktion der Regierung. Die Regierung steht solidarisch für das Programm Ghyzy's ein, wonach von dem heurigen Defizit nicht mehr als zwölf Millionen aus der Anleihe gedeckt, der übrige Theil des Defizits — nach den Beschlüssen des Finanzausschusses 13 1/2 Millionen — unbedingt durch Mehreinnahmen, beziehungsweise Steuererhöhung herbeigeführt werden sollen. Die Regierung wird dies auch im Deakklub und dann im Parlamente erklären und zugleich nachweisen, daß, wenn aus der Anleihe mehr als zwölf Millionen genommen würden, dies unbedingt eine solche Verschlechterung der Bilanz für 1876 zur Folge hätte, daß dann wiederum zum Aus Hilfsmittel einer neuen Anleihe gegriffen werden müßte.

‡ Bekanntlich weißt, seitdem der König in Budapest residirt, auch der Minister des Auswärtigen fast ständig in unserer Hauptstadt. Hier wird nun dieser Tage eine hochwichtige diplomatische Aktion ihren Knotenpunkt haben. Dieselbe betrifft den Orient und hat die Ereignisse von Wodgorjeza zum Substrate. In der genannten Stadt geschah es bekanntlich, daß am 19. Oktober vorigen Jahres auf dem Wochenmarke, den auch die benachbarten Montenegro besuchten, plötzlich sich das Gerücht verbreitete, ein Türke sei erschlagen worden. Die Mohammedaner nahmen ohne Weiteres an, es handle sich um einen gesessenen Mord, und die Montenegriner hätten ihn begangen. Und so entwickelte sich ein blutiges Handgemenge, in welchem ein Archimandrit, zwei Frauen und einundzwanzig Montenegriner das Leben einbüßten. Die Polizei versuchte zu interveniren, konnte jedoch nichts ausrichten. Die Angelegenheit rief eine internationale Intervention hervor, in deren Folge beschloffen wurde, daß die beiderseitigen Schuldtragenden vor Gericht gezogen und gleichzeitig bestraft werden. Die türkischen Schuldigen wurden auch von einem seitens der Pforte selbst eingeleiteten Tribunale verurtheilt. Nun weigert aber die Pforte sich, die Urtheile zu vollziehen, bis nicht die Montenegriner Schuldigen auf türkisches Gebiet gebracht, und dort vor Gericht gestellt, beziehungsweise verurtheilt, und so mit den türkischen Delinquenten gleichzeitig abgestraft werden. Dieses Verlangen nun erschien nicht nur dem Fürsten von Montenegro, sondern auch Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland als durchaus ungebührlich. Der Großvezier aber beharrte, trotzdem sich den genannten Mächten auch England und, wie ein Original-Telegramm, welches uns soeben zutraf, meldet, auch Frankreich angeschlossen, hartnäckig auf seiner Forderung. Nun sollen zwischen den Vertretern der Mächte und dem Grafen Andrássy die in der heißen Angelegenheit zunächst zu thunenden Schritte vereinbart werden; denn das Etwas, und zwar ebenso rasch als energisch von Seite der Mächte geschehen muß, soll der „ewige Funke“ im Oriente nicht jäh zur verheerenden Kriegsflamme auflockern, das bedarf wohl keiner eingehenderen Erläuterung. Die Situation wird von allen Seiten als höchst ernst bezeichnet. Unsere Abendblätter sprechen bereits von dem „bevorstehenden“ Kriege!

* Von Fiedényi wird behauptet, er wolle im Abgeordnetenhaufe beantragen, das Budget behufs nochmaliger Revision an den Finanzausschuß zurückzuleiten.

es fort; das ganze Reich war in den Händen einer Familie, aber die Heirath des Czars konnte viele Stellen für Jene, die sie inne hatten, in Frage stellen. Es war eine Seltenheit, daß die Familie der neuen Czarin nicht auch in hohe Stellen einrückte. Natürlich wurde der Einfluß der Braut dazu gebraucht, und ob sie ihn nun ausübte oder nicht, ihr Recht dazu war anerkannt. Man kann sich also leicht die stille Wuth der einen Partei und die Stellengier der anderen vorstellen, die schreckliche Feindschaft, der das arme, junge Mädchen oft zum Opfer fiel. Die schwärzesten Komplotte wurden um sie gewoben, wenn die Krone der Czarern auf ihr Haupt gesetzt wurde. Alles, was sie umgab, wurde bestochen und in die Intriguen gezogen.

Konnte sie vor dem Hochzeitstage aus dem Wege geräumt werden, so stand eine neue Wahl in Aussicht und die Wahl konnte eine andere Familie zu hohem Range erheben. Welcher tausendfältige Anlaß zum giftigsten Haß, zu den grausamsten Verbrechen!

Aber auch nach der Hochzeit konnte sie sich noch nicht sicher fühlen. Ivan's des Schrecklichen zwei erste Gattinnen starben, wie er es selbst glaubte, an Gift; und kaum hatte er die Dritte erwählt, als sie erkrankte, und es wurden Anstrengungen gemacht, ihn dazu zu bringen, seine Erwählte aufzugeben. Er widerstand. Vierzehn Tage nach ihrer Vereinigung war sie todt. Jetzt brach er in Raserei aus und ein schreckliches Gemetzel folgte. In seiner Vertheidigung vor den Bischöfen bekannte er, sich selbst überzeugt zu haben, daß jede seiner Gattinnen ihm durch Gift geraubt worden sei.

Sollte dieser, auf größere Reduktionen in den Ausgaben und die Herstellung des Gleichgewichtes im Ordinarium abzielende Antrag nicht angenommen werden, dann wäre Fiedényi entschlossen, beziehungsweise bereit, für die Steuererhöhung zu stimmen.

Bur Tagesgeschichte.

Die Deutschen in Spanien.

Samstag Abends langte aus Spanien eine höchst romantische Meldung ein. Darnach habe Zembisch, Kapitän des in den spanischen Gewässern kreuzenden Kanonenbootes „Nautilus“, hundert Mann an's Ufer geworfen, und diese haben die Carlisten aus der Stadt Zarauz verjagt und die letztere besetzt. Auf diese Weise hätte sich Deutschland Genugthuung verschafft für die Mißachtung, welche die Carlisten gegenüber der deutschen Flagge und für die Gewaltthätigkeit, welche dieselben gegenüber deutschem Eigenthume in Angelegenheit der Mecklenburger Handelsbrigg „Gustav“ befundet hatten.

Diese Angelegenheit dürfte den Lesern noch einnehmlich sein. In den Tagen vor Weihnachten verbreitete der Telegraph die Meldung von einer wahren Strandräuberthat, welche die Carlisten an der genannten Brigg verübt hatten. Der „Gustav“ suchte, nachdem er Tage lang vom Sturme arg herumgeworfen worden war, an der Küste nächst der Stadt Zarauz zu landen. Trotzdem das Schiff neben der deutschen auch die Nothflagge aufgehißt hatte, schossen die Carlisten aus Zarauz auf das Schiff und die zum Landen sich anschickende Besatzung. Zum Glück konnten die Personen durch aufopfernden Beistand, welcher ihnen aus dem von den republikanischen Truppen besetzten Guetaria ertheilt wurde, vor den meuchlerischen Carlisten gerettet werden, die Ladung aber ging verloren. Die damals noch bestandene Regierung Serrano's verzieh dem deutschen Reiche sofort die ergiebigste Genugthuung und die seither erkländene Regierung Alfonso's übernahm die volle Verpflichtung ihrer Vorgängerin auch ihrerseits.

Wenn der Kapitän des „Nautilus“, und zwar, wie angenommen werden müßte, auf Befehl, nun dennoch mit Umgehung der Landesregierung auf eigene Faust Revanche genommen und spanisches Gebiet besetzt hätte, so wäre dies jedenfalls eine mehr als kühne Verletzung aller internationalen Rechtsgepflogenheiten. Das wäre von Seite Bismarck's ein Gewaltstreich, der nicht nur Spanien, sondern alle europäischen Mächte und namentlich das die Rechts- und Machtentwicklung zur See mit eifersüchtigem Auge hütende England auf's tiefste verletzen würde. Eine lebhafteste Reaktion gegenüber einem solchen Beginnen des deutschen Kanzlers würde auch sicherlich nicht ausbleiben.

Uebrigens meldet ein heute aus Bayonne eingelangtes Telegramm, daß erstens die Carlisten bei der ganzen Affaire „unschuldige Lämmer“ seien und von dem Eigenthümer des „Gustav“ nichts wollten, als daß er den „landesüblichen“ Zoll an sie entrichte, und daß zweitens von einer geschehenen Landung deutscher Mannschaft auf carlistischem Gebiete nichts bekannt sei. Die Sache muß sich ja binnen Kürzestem aufgeklärt haben; dann wird sich zeigen, wie viel an dem Ganzen wahr ist. Die carlistischen Depeschen sind jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen.

Die preussische Thronrede, mit welcher der Landtag am 16. d. eröffnet wurde, schlägt in Hinsicht der Finanzlage fast denselben wehmüthigen Ton an, welchen die Finanzminister der meisten europäischen Staaten zu ihrem Leidwesen variiren. Die Thronrede konstatirt, daß trotz des Milliardenregens Handel und Industrie unter einem schweren Drucke leiden und begnügt sich mit dem Troste, daß die Voranschläge für 1875 im Ganzen keinen Rückgang ergeben. Im Uebrigen enthält die Thronrede nur eine nüchterne Aufzählung der Regierungsvorlagen, welche dem Landtage unterbreitet werden sollen. Unter diesen steht in erster Linie das Gesetz über die staatliche Verwaltung des Kirchenvermögens und jenes, betreffend die Verbesserung der Lehrergehalte. Endlich wird der Landtag ein Gesetz über die Errichtung der Provinz Berlin zu beraten haben, da Berlin bis zur Stunde nicht einmal der Sitz eines Regierungsbezirkes war, sondern zum Regierungsbezirke Potsdam gehörte.

Don Alfonso hat sich vom Ministerrathe seine Civilliste votiren lassen und den Klerus seiner Achtung und Unterstützung versichert. Aber eingedenk der Mahnungen des Berliner und Londoner Kabinetts hinsichtlich der Protestantendekrete fügte er in seiner Ansprache an den Klerus hinzu, daß

er entschieden wünsche, die Kultusfreiheit in Spanien so aufrecht zu erhalten, wie sie in civilisirten Ländern besteht.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 18. Januar.

Zur Wählerkonfektion. Am verfloffenen Samstag haben die verschiedenen Wähler-Konfektions-Kommissionen mit der Zusammenstellung der Wählerlisten aus den Steuerbüchern begonnen. Da viele Parteien wohl ihre Einkommensteuern bezahlt, mit der Personal-Steuer aber, die nur einige Gulden beträgt, im Rückstande sind, werden die Betreffenden in ihrem Interesse aufgefordert, diese Rückstände bis längstens 5. Februar zu bezahlen, da sie sonst in die Wählerlisten nicht eingetragen werden könnten und so ihres Wahlrechtes verlustig würden. Die Theresienstädter Konfektions-Kommissionen haben diesbezüglich die Veröffentlichung von Rundmachungen in ungarischer und deutscher Sprache beschlossen.

Hauptstädtische Subventionen. Die unter dem Voritze des Herrn Ignaz v. Havas in städtischen Subventions-Angelegenheiten ermittelte Kommission hat in ihrer gestrigen Sitzung aus den für unvorhergesehene Unterstüßungen reservirten 2500 Gulden noch folgende Anstalten beihiligt: Den Pester Frauenverein mit 600 Gulden; den Pester israelitischen Frauenverein mit 400 Gulden; das Pester Armen-Kinderhospital mit 500 Gulden; die Pester Cirkel, die bereits aus einer städtischen Stiftung jährlich 50 Gulden bezieht, mit noch 50 Gulden; den ungarischen Landes-Central-Fröbel-Frauenverein mit 100 Gulden; das Landes-Cholera-Waisenhaus mit 200 Gulden. Diese Unterstüßungen gelten nur für dieses Jahr. Die Kommission erwähnte, daß hier unter verschiedenen Titeln zahlreiche Frauenvereine entstanden sind, wodurch die Kräfte der einzelnen Vereine zersplittert und deren humanitäres Wirken beeinträchtigt wird. Es wird demzufolge beantragt, die Generalversammlungen mögen dahin wirken, daß im Interesse der Sache eine Vereinigung der verschiedenen Vereine angestrebt werde. Havas führt in dieser Beziehung den Pester israelitischen Frauenverein als Muster an, der mit nur 15,200 Gulden jährlicher Kosten sämtliche Zweige der öffentlichen Wohlthätigkeit mit bestem Erfolge kultivirt.

Städtische Arbeiten. Die für das laufende Jahr nöthigen städtischen Renovirungs-Arbeiten hat heute Herr Johann Klein mit 23 Prozent Nachlaß von dem Einheitspreis und die Zimmermanns Arbeiten für Pest Herr Joseph Schöstauber mit 31 Prozent Nachlaß erstanden. Für die Zimmermanns-Arbeit in Ofen ist kein Ofert eingelangt und wird eine neue Lizitation abgehalten werden.

Abgelehntes Offert. Der Magistrat hat das Offert der Wiener Straßen- und Brückenbau-Gesellschaft betreffs der Lieferung der in diesem Jahre nöthigen Sanitätssteinen nicht angenommen. Es soll eine neuere Offertverhandlung ausgeschrieben werden.

Grundparzellirung in Steinbruch. Betreffs der Frage, ob die Gründe in Steinbruch als Weingartengrund angenommen, und ob die Parzellirungen nach dem Ausmaße des Intravillans oder nach größeren Komplexen erfolgen soll, wurde eine gemischte Kommission entsendet, die Samstag unter dem Voritze des Vizebürgermeisters Herrn Kadada ihre erste Sitzung hielt. Vorläufig wurde die Vorlage statistischer Daten über die wirtschaftlichen und Produktionsverhältnisse Steinbruchs angeordnet, und der Obergeringieur Jucze angewiesen, einen neuen Plan von Steinbruch vorzulegen, wonach die Verhandlung fortgesetzt werden wird.

Grundverkäufe und Pachtungen. Sebastian Kiss ist um die künftige Ueberlassung eines städtischen Grundes von 264 Quadratlastern am Bloßberg eingekommen, um damit seinen Grund zu vergrößern. Die Finanz- und Wirtschaftskommission hat hierfür den Preis von 50 Kreuzern per Klafter bestimmt. Dem Joseph Ringenbo wurde am Mathiasberg ein städtischer Steinbruch von 250 Quadratlastern um jährlich 250 fl. in Pacht gegeben. Dem H. Millaer wurde ein Steinbruch neben dem Kovács Weg auf drei Jahre gegen jährliche 200 fl. pachtweise überlassen, mit der Bedingung, daß er den dort befindlichen Weg in gutem Zustande zu erhalten hat. Bezüglich der Ausfuchung des Hauslehrers auf den Ofner Ab Lagerungsplätzen wurde ein Anbot von 400 fl. per Stoch gemacht. Dieses Offert wurde nicht angenommen und wird eine neue Lizitation abgehalten werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 18. Januar.

* Hof- und Personalnachrichten. Se. Majestät der König begibt sich am 22. d. M., Abends, und Ihre Majestät die Königin mit der Erzherzogin Valerie am 23. d. M., Morgens, nach Wien. — Se. Majestät hat gestattet, daß an der Preßburger Rechtsakademie ein Lehrstuhl für Philosophie systemisirt werde, und hat hiezu den Szirmaier Prämonstratenser Priester Dr. Emerich Bauer zum a.o. Professor ernannt.

* Audienzen beim König. Se. Majestät empfing heute in allgemeiner Audienz achtunddreißig Personen. In besonderer Audienz wurde der neue griechisch-katholische Bischof Páfty empfangen, der heute den Amtseid leistete; dann brachte Obergespan Szógyenyi seinen Dank dar für die ihm jüngst gewordene Auszeichnung. Auch Graf Johann Sziráky wurde vom König empfangen.

* Alexander Ságody, pensionirter Vizebürgermeister der kön. Freistadt Pest, hat einen herben Verlust erlitten, indem seine Gattin, Frau Rosalia Ságody von Nemes-Ságod, geb. Albrecht, den 16. d. Nachmittags 2 Uhr, nach längerem Leiden im 63. Jahre ihres Lebens und 46. Jahre ihrer glücklichen Ehe gestorben ist. Die irdische Hülle der Verbliebenen wurde heute Nachmittags 3 Uhr im Trauerhause, Neue Weltgasse Nr. 12, eingeseget und auf dem Friedhofe nächst der Kerepeser Linie zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Notare für die Hauptstadt. Die „Napó“ mittelt, sind in Bezug auf die zehn für die Hauptstadt normirten Notarstellen beim königlichen Gerichtshof bis gestern vier und zwanzig Bewerbungen eingelaufen. Zahlreiche Gesuche — solche von Staatsbeamten — dürften unmittelbar beim Justizministerium abgegeben worden sein. Die Bewerber sind zum Theil Advokaten, auch viele Richter sind darunter und ein Reichstagsabgeordneter, Dr. Alexander Maday.

Eine neue Rigorosenordnung an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universitäten in Budapest und Klausenburg ist vom Kultus- und Unterrichtsminister genehmigt worden, und tritt auch sogleich in's Leben. — Durch diese neue Rigorosenordnung ist die Bifurkation der beiden Wissenschaftskreise durchgeführt und kann nun in jedem besonders das Doktorat erlangt werden. — Die neue Rigorosenordnung ist in der geistigen Nummer des Amtsblattes mitgetheilt.

Öffentliche Vorträge. Dienstag, den 19. Januar 1875, finden im Saale der Dnser Schützengesellschaft wieder zwei Vorträge statt, u. z. 1. „Die Kunst in der weiblichen Handarbeit.“ Von Professor Julius Baftiner und 2. „Die Todesstrafe.“ Von Heinrich Pleskott.

Die hiesige deutsche evangelische Gemeinde hielt gestern Mittags einen Konvent, in welchem zunächst der Bericht der Stuttkommission über die am 6. d. vollzogene Wahl des zweiten Pfarrers — wobei bekanntlich Herr Senior Dolechal aus Neusohl mit großer Majorität gewählt worden ist — zur Verlesung kam. Hierauf überreichten zahlreiche Mitglieder der in Minorität gebliebenen Partei eine Beschwerdeschrift, in welcher über angeblich vorschriftswidrige Handlungen, die bei jener Wahl von Seite der Majorität vorgenommen sein sollen, Klage geführt, eine Untersuchung gefordert, selbst die Gültigkeit der Wahl in Zweifel gezogen und mit einer Secession gedroht wurde. Durch beiderseitiges versöhnliches Entgegenkommen wurde jedoch diese Spaltung abgewendet und entsandete man eine Kommission, welche Vorschriften für das Vorgehen bei etwa wieder vorkommenden Wahlen feststellen soll. Dadurch soll verhindert werden, daß die letzte Wahl — so meint die Minorität — für die Zukunft einen Präzedenzfall bilde und daß die Parteileidenenschaft die wünschenswerthen Schranken überschreite. Schließlich wurde die Vakation für Herrn Dolechal vom Presbyterium und von Mitgliedern beider Parteien unterschrieben, doch wird sie im Wege des Seniorates nicht früher abgesendet werden, bis nicht die erwähnte Kommission ihre Arbeit beendet haben wird, was im Laufe dieser Woche geschehen dürfte.

Der Staat als Melkkuh. Die doppelten Quartiergelder, welche solche Abgeordnete beziehen, die zugleich Staatsbeamte sind, sind schon zu wiederholten Malen besprochen worden. Diese Bemerkung ist noch häufiger und schärfer geworden, seitdem die Nothwendigkeit, im Staatshaushalte zu sparen, allgemein betont wird. Heute können wir das merkwürdig charakteristische Faktum konstatiren, daß bisher nur zwei Staatsbeamte als Abgeordnete auf das Quartiergeld verzichteten: Andrásy zur Zeit seiner Ministerpräsidentenschaft und Finanzminister Ghycsy.

Goldene Taren. Heute lief der Endtermin für die Konkurrenten ab, die eine Stelle als öffentlicher Notar anstreben. Das Justizministerium war auch letzter Tage von Equipagen förmlich umstellt, so Viele waren vorgefahren, um entweder sich oder irgend einen Schützling der Gunst Pauler's zu empfehlen. Dieser Letztere ist nicht in der Lage, alle Gesuche — die Gerichtshofpräsidenten werden dieselben binnen zehn Tagen vollständig unterbreitet haben — selbst zu prüfen; somit werden dies, wie es seiner Zeit bei der Richterernennung geschah, die einzelnen Ministerialräthe thun und dann dem Minister mit den Gesuchen auch ihre Stoffen unterbreiten. Wie behutsam Einzelne vorgehen, dafür zeugt der von „Közérdek“ verzeichnete Umstand, daß ein Wiener Notar darum befragt wurde, ob solch eine ungarische Notarstelle rentabel sei. Der Notar antwortete: die ungarische Taxenorm sei eine goldene und sichere dem Notar ein überaus ergiebiges Einkommen.

Im Theresienstädter Klub hielt gestern Abends Dr. Julius Schwab eine interessante Vorlesung über das „Familienleben im 19. Jahrhundert“. Der Vorlesung folgte ein geselliger Abend: treffliche Klavier- und Deklamationen und schließlich ein animirtes Kränzchen.

Das Hotel „Orient“ des Herrn S. Kiegler ist gestern zur öffentlichen Versteigerung gekommen. Das Objekt ist um 194,000 fl. von Herrn Johann Frisch erstanden worden. An der Auktion theilnahmen die Herren Ludwig Krauß, Koloman Schwarz, Joseph Bucher, Christ. Bürner, Geodon Halas, A. Heinrich und Sohne. Als erste Sachgläubigerin finanzierte die Kommerzbank mit 120,000 fl., welche der Ersteher sofort baar bezahlte. Durch das Resultat der Auktion fallen Pfandgläubiger mit mehreren hunderttausend Gulden durch; unter den Beschädigten befindet sich der Weinhändler Latho allein mit 20,000 fl. Der Ersteher des Hotels ist jener Johann Frisch aus Ercsény, der vor circa drei Jahren den Haupttreffer der 1864er Lotterie mit 200,000 fl. gemacht, und sich behufs Deponirung des Gewinnes, das gewonnene Geld sorgsam in ein blaues Tüchlein gehüllt, eines Tages bei der vaterländischen Sparkasse präsentirte. Seitdem hat Herr Johann Frisch abermals einen Haupttreffer gemacht, und als dritter Haupttreffer kann wohl der billige Erwerb des Hotels „Orient“ angesehen werden, das auf 370,000 fl. geschätzt wurde und welches er, wie bereits oben bemerkt, um 194,000 fl. erstanden.

Lebensgefahr durch Steinkohlendampf. Herr Eduard Kovassay und Frau waren Samstag Nachts beinahe das Opfer eines schrecklichen Unfalls geworden. An diesem Abend heizte man nämlich die Ofen zum ersten Male mit Coaks. Das Stubenmädchen, unerfahren in der Heizung mit Kohlen, war so unvorsichtig, die Ofen abzusperrren, bevor die Kohle vollständig zu Asche geworden war. Kurz nach Mitternacht weckte Herr Kovassay das Röcheln seiner Frau, die mit kaum verständlicher Stimme Wasser verlangte. Herr Kovassay, obwohl selbst von heftigem

Kopfschmerz und Schwindel befallen, hatte doch so viel Kraft, seiner Frau das Wasser zu reichen, und die Ursache des Unfalls ahnend, zog er heftig die Glocke und drehte die Ofenschlüssel um. Dies Alles geschah im Dunkeln, denn es blieb keine Zeit, eine Kerze anzuzünden. Die Dienstmädchen fanden Mann und Frau ohnmächtig. Man konnte sie nur mit Mühe wieder zum Bewußtsein bringen und in ein nächstes Zimmer tragen. Der rasch herbeigerufene Arzt des Nationaltheaters, Dr. J. Torday, der die ganze Nacht bei der Familie blieb, erklärte, daß zehn Minuten später jede ärztliche Hilfe vergeblich gewesen wäre. Heute befinden sich die Ehegatten bereits verhältnismäßig wohl.

Falschmünzer. Die „S. K.“ schreibt: Vor mehreren Tagen kam an die Kantine des Lagerhospitals ein dort stationirter Kavallerist, ließ sich in eine mitgebrachte Flasche Branntwein schenken und begahle mit aus Blei angefertigten Zehnkrüzerstücken von so primitivem Aussehen, daß der Kantinebesitzer dieselben sofort als falsche Münze erkannte und konfizirte, worauf sich der Soldat entsetzte. Der Kantine-Inhaber erstattete hierüber sogleich beim dortigen Kommandanten die Anzeige. Dieser ließ sämtliche im Lagerhospitale befindlichen Kavalleristen vorführen und halb war der Ausgeber der kleineren Geldstücke erkannt und in's Verhör genommen. Der Mann will nicht gemuth haben, daß die Geldstücke falsch seien und bezeichnete zwei seiner Kameraden, welche ihm dieselben gegeben hatten, um Branntwein zu holen, wofür er sodann, wie sie sagten, mittrinken dürfe. Die Letzteren, welche ebenfalls schon in Haft sind, haben, wie es sich herausstellt, die Falschmünzerei auf die folgende Weise betrieben. Sie nahmen kleinere Monturknöpfe, brachen die Drehen ab, schlugen dann mittelst eines Hammers die Knöpfe platt und füllten deren Ränder genau bis zur Größe von Zehnkrüzerstücken; hierauf legten sie das Bleistück zwischen zwei wirkliche Geldstücke, so daß der Kopf auf die eine und die Krone auf die andere Seite zu liegen kam und schlugen dann mit dem Hammer so lange darauf, bis sich die beiderseitigen Inschriften in das Blei eingepreßt hatten. Ob die Leute schon früher solche Geldstücke veräußert, wird die Untersuchung, welche mit aller Strenge geführt wird, erweisen. — Ein zweiter Fall von Geldnotenfälschung wird der „S. K.“ aus Karlsbad berichtet, wo man bei den beiden Unterkanonikern Anton Klein und Franz Roscanec eine bedeutende Anzahl von Eingulden-Falsifikaten vorfand. Auch diese Falsifikate sollen auf der Vorderseite wenig gelungen, auf der Rückseite jedoch bis auf den kleineren unteren Aeser ziemlich gut nachgeahmt sein. Diese Falsifikate dürften Lithographie sein, bei welchen das Bild auf photographischem Wege auf den Stein übertragen wurde. Kennbar sind sie durch die zum Theil schlechte und unleserliche Schrift und durch mehrere im Texte fehlende Worte und Buchstaben. Auf welche Weise die inhaftigten Soldaten in den Besitz der Falsifikate gekommen, ist bisher nicht bekannt geworden.

Ein paprikirtes Geschenk. Das Kommando des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 39 in Wien hat sich dieser Tage an die Obrigkeit der Stadt Debreczin mit der Bitte gewendet, die Stadt möge dem Regimente, das durchgehend aus Debreczinern besteht, und in welches in der Regel Debrecziner eingereicht werden, die alljährlich gespendete Paprika Quantität auch in diesem Jahre zuwenden. In Folge dieses Gesuchs hat der Magistrat den Oberstadthauptmann damit betraut, einen Zentner Paprika kaufen und denselben nach dem Garnisonplatze des Regimentes, nach Wien, befördern zu lassen.

Ein Pfarrer ertrunken. Man berichtet aus Ungvár: Vor einigen Tagen begab sich der Nagybereznaer Pfarrer, Alexander Demjanovics, nach einer Unterhaltung an die Ungb., um zu fischen. Plötzlich brach das Eis unter ihm ein und er ertrank, ohne auch nur einen Ruf nach Hilfe ausstoßen zu können. Der Dechant war sehr beliebt, und man beklagt allgemein sein unglückliches Ende.

Vereinsnachrichten.

(Die Jugend der Budapester Handelsakademie) hat unter dem Titel: „A budapesti kereskedelmi akademia ifjasági önképző egylete“ einen Selbstbildungsverein gegründet.

Der St. Johannes-Kranken, Leiden- und Unterstützungsverein hält unter Vorsitz seiner zwei Präsidenten am 24. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, im Lokale des Schuhmacher-Zinnwagens, Theresienstadt, Wesselenpiggasse Nr. 5, seine ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Rechnungslegung pro 1874, Bericht der Revisoren, Wahl der neuer Revisoren, etwaige Anträge.

Faschings-Zeitung.

(Der erste Maskenball der Saison.) Der alte Spruch: „Ich kenne dich, schöne Maske!“ hat sich wieder einmal auf das glänzendste bewährt. Und mit innigem Behagen hörten wir die bekannten Klänge wieder an unser Ohr schlagen, denn sie besagten, daß der Fasching wirklich und wahrhaftig bei uns begonnen, mit Mummenschanz und Geigenpiel, und dem florirenden Geschäft der Maskenleihanstalten und Dekorateurs. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß sich die Konversation auf dem Maskenballe des Ungarischen Lande-s-Hausfräuleinvereines, welcher gestern Abends in der hauptsächlichsten Redoute stattgefunden, auf obige, stark strapezirte Phrase allein beschränkte. Im Gegentheil, es sei von Vorneherein konstatirt, daß der geistige Maskenball, was den animirten Verkehr der Masken, das nettsche Intriguenspiel des verumtummelten P. T. Publikums, das anmuthende Geplauder der Paare in den halbunklen Säulenalleen andelngt, ein vielversprechendes Entrée für unseren Fasching bildet. Und auch was die Pracht der Toiletten, den zahlreichen Besuch und den Glanz des Arrangements betrifft, übertraf der Ball alle Erwartungen. Vor Allem hatte der Landeshausfrauenverein eine Reihe anmuthiger Aufschubdamen entandt, die bei fünf, sechs Tischen ein harmloses Glücksspiel dirigirten. Da befand sich näm-

lich an jedem Tische eine große Urne, und die Urne enthielt 410 Rieten und 50 Nummern. Jeder Besucher des Balles durfte gegen den Coupon seines Entréebilletts seine Hand in die Tiefe der Urne versenken, um sich eine der in derselben befindlichen Nummern oder Rieten herauszuholen. War ihm das Glück hold und zog er eine Nummer, so bekam er irgend ein hübsches Geschenk, dessen absoluter Werth ihn schon erfreuen konnte; und zog er eine Riete, so bekam er auch ein „Andenken“, und wenn es auch simpel und unbedeutend war, so verließ ihn doch die schöne Hand, die es reichte, erhöhtes Luthre. In den Ballfäden aber, die alle gedrückt voll waren, wogte die laute Menge auf und ab, plaudernd und lachend, sichernd und intriguirend, und in den Speisehallen klapperten Messer und Gabeln, beschloßen Kapauer und Jandauer ihr irdisches Dasein und floß der Ungarwein in Strömen. Nach 12 Uhr begann ein Tänzchen, zu dem eine Militär-musikkapelle und Racz Ball mit seinen Gefährten abwechselnd aufspielten. Das Publikum war ein höchst elegantes und rekrutirte sich aus den besten Kreisen der Hauptstadt. Zahlreiche Mitglieder der Aristokratie, Abgeordnete, Universitäts-Professoren, Künstler, Literaten u. s. w. waren anwesend. Erst gegen vier Uhr Morgens begannen sich die Säle zu leeren. Wann sie leer wurden, wissen die Götter.

Der heurige „Narrenabend“, der — wie alljährlich — am Faschingssonntage (7. Februar) stattfindet, dürfte an Großartigkeit der dekorativen Ausstattung alle seine ruhmreichen Vorgänger übertreffen. Meister Lehmann veranstaltet einen „Wergnügungszug nach Franzjosephsland“ — via Lappland, Spitzbergen und Cap West — bis zum eingefrorenen „Tegethoff“, der in halber Höhe des großen Redoutensalles, im Eismeeer stehend, sich den überraschten Blicken der „Polar-Narren“ zeigen wird. — Den textlichen Theil des „Eis-Narren-Abends“ besorgt Herr Eduard Saphir.

Das Offizierskasino hielt am 16. d. M. seinen ersten Faschings-Samstagabend ab. Derselbe fiel sehr gut aus und unterhielt man sich auf demselben auf's gemüthlichsten. Einen angenehmen Eindruck machten die einfachen und geschmackvollen Toiletten, in welchen die Damen erschienen waren.

Der Vereinsball der „Budapester Musikfreunde“ findet am 4. Februar l. J. statt.

Das am 16. vom Altöfner Turnvereine veranstaltete Kränzchen ist sehr befriedigend ausgefallen, und währte bis gegen 5 Uhr Morgens.

Der kaufmännische Verein „Unio“ hatte Samstag Abends im Vereinslokale eine mit Konzert verbundene Tanzunterhaltung veranstaltet, welche ein ebenso elegantes, als tanzlustiges Publikum vereinigte.

Der Vereinsball des Dnser Kath. Gesellenvereines, welcher im „Fasan“ an demselben Samstag stattfand, war ebenfalls von bestem Erfolg begleitet und dürfte das Vereinsvermögen um ein hübsches Sümmdchen bereichert haben.

Theater, Kunst und Literatur.

Die Oper des Nationaltheaters.

Budapest, 18. Januar.

—n. Nicht ohne Widerstreben gehen wir daran, uns abermals mit den unerquicklichen Angelegenheiten unserer Oper zu beschäftigen. Die Ermiderung des Operndirektors am Nationaltheater, Herrn Hans Richter, auf unseren jüngsten Artikel macht es uns aber zur Pflicht, nochmals auf den leidigen Gegenstand zurückzukommen. Es dünkt uns eine recht traurige Genugthuung, daß die von uns vorgebrachten Anklagen in der Zuschrift der Operndirektion ihre mehr oder minder verblümmte Bestätigung finden; aber wahrhaft peinlich mußte es uns berühren, daß Herr Richter die schweren Vorwürfe auf seine Person allein bezieht. Was ihn dazu bewegen mag, den Sündenbock für eine unfähige Verwaltung zu spielen, ist uns unbegreiflich; daß in unserem Artikel die Schuld an dem Uebel dem Direktor der Oper aufgebürdet wurde, beruht offenbar auf einem argen Mißverständnis. Ist doch das Maß des Uebels so groß, daß es unmöglich Einer allein tragen könnte! Aber es wäre mehr als ungerecht, gerade den Mann verantwortlich zu machen, der für das Musikleben der Hauptstadt mehr gethan, als alle seine Vorgänger zusammen, dessen seltene Fähigkeiten von allen Seiten neidlos anerkannt wurden, und den wir sicherlich am allerwenigsten zu den Verderbern zählen möchten. Daß die gewiß nicht unberechtigten Angriffe gegen die „Zeitung“ gerichtet waren, wird Jedermann ebenso unbegreiflich finden, wie, daß an den Mängeln einer solchen nicht der Direktor der Oper überhaupt oder gar er allein Schuld tragen müsse. Gen wollen wir zugeben, daß es die verflozene Intendanz unseligen Andenkens gewesen, die sich in den famosen Kontrakten mit unbrauchbaren Größen ein Herostrates-Denkmal gesetzt hat, und daß die nachfolgende Verwaltung rathlos der geschaffenen Thatsache gegenübersteht. Auch die offiziellen Daten über den wirklich besorgniß erregenden Gesundheitszustand unter den Mitgliedern unserer Oper müssen wir uns gefallen lassen, wenn es auch unser aufrichtiges Bedauern erregt, daß selbst die Krankheit eines ausschließlich in kleineren Partien beschäftigten Sängers Störungen im Repertoire verursachen könne. Ein Anderes ist es aber um den vielgenannten „Kienzi“. Wir haben die Vorführung dieser Oper als einen nicht hinwegzuleugnenden Mißgriff bezeichnet, und die — allerdings recht geschickt gruppirten Ge-

genargumente unserer verehrten Opern-Direktors konnten uns nicht vom Gegentheil überzeugen. Denn die Aufführungen in Dresden, Leipzig, München u. beweisen eben nur zum Schein; die Kritik, die sich mit Wagner's Werken begreiflicher Weise sehr eingehend beschäftigt, weiß nur von kühnen Achtungserfolgen zu sprechen, die einem glänzenden Ausstattungsstück gar nicht fehlen können. Aber — die guten Opern-Novitäten sind nicht zu dick gefädel, meinte der Direktor unserer Oper, und das recht fertigt wohl die Vorführung des „Nienzi“. Gemach! Am Ende könnte das unerfahrene Publikum den „Nienzi“ wirklich für eine unschuldige Neugeburt halten und diesem Umstande zuliebe ein Auge zudrücken. . . „Nienzi“ kam zum ersten Male vor 34 Jahren zur Aufführung, und hat daher auf die Bezeichnung Novität ebensowenig Anspruch, wie wir beispielsweise Weber's „Corydonthe“ oder gar „Die Zauberflöte“ Novitäten nennen würden, wenn wir endlich das Glück hätten, diese beiden Opern in unser Repertoire aufgenommen zu sehen. Daß sie es eher verdienen, als der „Nienzi“, wird uns auch Herr Richter zugeben — selbst wenn wir den herausfordernden Vergleich mit „Don Carlos“ oder gar der „Afrikanerin“ nicht so unbedenklich annehmen möchten. Daß Chor und Orchester der Oper unter der energischen Leitung Richters merklich besser geworden, ist vollkommen richtig, und wir haben dies auch zu wiederholten Malen dankbar anerkannt. Möge es uns nicht als Annahme ausgelegt werden, wenn wir uns auf die Besprechung der ersten Aufführung des „mit so viel Vorliebe geschmähten“ Nienzi beziehen, in welcher gerade die Leistung dieser beiden Körperschaften als die einzige Lichtseite der ganzen Aufführung bezeichnet wurde. Aber gerade deshalb, weil wir den wohlverdienten europäischen Ruf derselben gerne bewahren möchten, dürfen solche ungebührliche Ausschreitungen, wie die in unserem vorigen Artikel geschilderten, nicht vorkommen. — Aus unseren Anklagen sprach weder der gekränkte Ehrgeiz eines zurückgesetzten Opernmittels, noch auch die bloße Tadelsucht, die Alles bekräftigt. Wenn aber dem Uebel beigegeben werden soll, so darf eine ungeschminkte Darstellung des wirklichen Zustandes nicht verübt werden. Wenn übrigens der von uns sehr wohl gewünschte Aufschwung unserer Oper wirklich schon für die nächste Zukunft bevorsteht, wollen wir den Vorwurf der Schwarzseherei gerne über uns ergehen lassen.

* (Vom Ridley-Kohne-Jubiläum) wird uns aus Debreczin unterm 16. d. Mts. geschrieben: Gestern wurde im hiesigen Theater das Freudenfest des Professors an unserem Konservatorium, des Herrn Ridley Kohne, auf würdige Weise gefeiert. Schon bei seinem Erscheinen empfing den Meister nicht enden wollender Applaus. Während dem zu Thränen gerührten Jubilar von einem seiner kleinen Schüler ein massiver silberner Vorbeerkranz auf einem Sammtkissen überreicht wurde, erbrausten im Hause auf's Neue stürmische Eisenrufe, so daß erst nach minutenlanger Pause das Konzert seinen Anfang nehmen konnte, an welchem das Interesse durch den Umstand, daß die Mitwirkenden zumeist Schüler des Jubilars waren und zu den angesehensten Mitgliedern der hiesigen Gesellschaft gehören, wesentlich gesteigert wurde. Den Eingang machte das von Ridley komponirte, Delphin Allard gewidmete Konzertquartett für vier Violinen. Dasselbe wurde von ungefähr zwanzig Geigern präzis und stimmungsvoll unter persönlicher Leitung des Komponisten exekutirt; dieser Nummer folgte die „Fluch“-Szene aus „Bánkó“, in welcher Ridley durch sein bewundernswürdiges Spiel auf der Viola d'Amour die Zuherverschaft auf's Neue zu lauten und stürmischen Ausrufen des Beifalls hinriß. Den Clanzpunkt des hochinteressanten Abends bildete jedenfalls der Vortrag von Mozarts G-moll-Symphonie. Das Orchester, aus Mitgliedern der Theaterkapelle, zahlreichen Schülern des Meisters und Dilettanten bestehend, erledigte sich seiner schwierigen Aufgabe mit einer so künstlerischen Vollendung im Vortrage, daß Ridley selbst es nicht unterlassen konnte, am Schlusse seine Zufriedenheit mit der gebiegenen Leistung laut auszusprechen. Den würdigen Schluß des schönen Theaterabends bildete ein gemischter Chor aus Liszt's „Elisabeth“, welcher sich ebenfalls allgemeinen Beifall errang. — Daß während des ganzen Festes Beglückwünschungs-Telegramme aus allen Enden Europa's einlangten, glauben wir nicht besonders erwähnen zu müssen, aber besonders erfreut und gerührt ward Ridley durch ein Telegramm seiner einstigen Budapest-Kollegen, die ihrem „lieben alten Freund“ aus vollem Herzen ein „Eisen!“ zuriefen. Nach dem Konzerte versammelte sich eine stattliche Anzahl von Freunden und Verehrern des Jubilars in einem Gasthause, wo der schöne Tag bei frohlichem Gläserklang auf das Gemüthlichste beschlossen wurde.

* Heute, Dienstag, geht im deutschen Theater (Direktion Swoboda) Raimund's „Verschwender“ in Szene. Die Besetzung — welche wir vor einigen Tagen bereits gemeldet — ist eine durchaus hoch interessante.
* Offenbach's neueste Operette „Madame Patibule“ ist Samstag Abends unter dem Titel „Frau Herzog“ zum ersten Mal im Theater an der Wien in Szene gegangen. Die dortigen Blätter äußern sich über die Novität sehr verschieden, und wir begegnen da ebenso zahlreichen Stimmen, welche sagen, daß der Maestro sich selbst

wieder einmal wacker geplündert, wie überschwenklichen Lobpreisungen der Musik, welche, „was Frische und Originalität“ betrifft, an die besten Tage Offenbach's erinnern soll. Da wird für uns ein unbefangenes Urtheil wohl erst dann möglich sein, wenn die Operette auch hier zur Aufführung gelangt, was voraussichtlich bald der Fall sein dürfte. Das Libretto wurde unseren Lesern bereits vor zwei Monaten in einem Pariser Feuilleton-Briefe erzählt.
* Wie aus Wien gemeldet wird, ist Herr Hasemann vorgestern von der Leitung der „komischen Oper“ zurückgetreten, und hat vorläufig Herr Bornmann, ehemaliger Sekretär des Stadttheaters, die Direktion dieses Institutes übernommen. Gleichzeitig registrierten Wiener Blätter, daß die Unterhandlungen wegen Vereinigung der „komischen Oper“ mit dem Hofoperntheater ihrem Abschluß immer näher rücken.
* Einem aus Wien hierhergelangten Privat-Telegramm zufolge, in welches wir Einsicht genommen, wäre vorgestern einer der bekanntesten österreichischen Schriftsteller, welcher einen hervorragenden Rang als Lustspiel-Dichter einnimmt, irrsinnig geworden. Wir enthalten uns vorläufig noch der Nennung des Namens, da wir uns der Hoffnung nicht verschließen wollen, daß das traurige Gerücht sich nicht bewahrheitet.

Gerichtshalle.

Budapest, 18. Januar. (Orig.-Ber.) (Ein „Schab“-Verein.) Eduard Obineri, Sigmund Berger, David Kohn, Moriz Pollak, Simon Neuhäusl, Joseph Friedmann, Philipp Eisler, Sigmund Boszkowicz und Ignaz Fejler sind Mitglieder jenes bereits seit unendlichen Zeiten bestehenden sogenannten „Schabvereins“, dessen Thätigkeit bei Revisionen darin besteht, daß die Mitglieder solche Personen, die außerhalb des Verbandes stehen, am Mitglidiren verhindern und so die vertheilerten Gegenstände wohlfeil an sich bringen, um sie dann gegen ein entsprechendes „Schab“ dem früheren Eigner zurückzuerkaufen, oder es pflegt der „Schabverein“ von den Parteien „Schabgelber“ zu nehmen, welche sie für „Schweigen“ oder für ein fingirtes „Mitglidiren“ erhalten. Im Jahre 1864 sollte nun auf der Kerepeserstraße vis-à-vis dem Nationaltheater die Vertheilung der Mobilien eines gewissen Finck stattfinden, und die „Schabmänner“ hatten sich nun zur Erreichung ihrer edlen Vereinszwecke dahin begeben. Als aber der Vertreter der Gläubiger, Advokat Dr. Szilyvassy, gegen eine solche Auspielung seiner Parteien schiedstrenge Einwendungen zu erheben wagte, entstand eine große Empörung in Israel. Der in die Klemme gerathene Advokat drohte nun mit dem Einschreiten der Polizei. Israel hörte aber nicht auf die Worte des Herrn Advokaten und meuterte gegen die anwesenden behördlichen Organe ungehört weiter. Endlich ging Alles tief entrüstet auseinander; in einigen Tagen darauf wurden jedoch die genannten Mitglieder des genannten Vereines wegen Schmähung gegen Gerichtsorgane belangt. Die Untersuchung begann im Herbst des Jahres 1864 und dauerte bis zum heutigen Tage. Aber auch die heutige Schlussverhandlung mußte wegen Vernehmung der unmittelbar Beleidigten, die heute nicht erschienen sind, vertagt werden.

Stimmen aus dem Publikum.

Herr Redakteur! Obwar dem seinerzeit erwähnten Uebelstande im Swoboda-Theater, nämlich der Ueberfüllung des Stehparquets, durch die seither beschlossene Ausfolgung nur einer gewissen Anzahl von Karten theilweise abgeholfen wurde, so ist es dennoch wünschenswerth, ja sogar unumgänglich nöthig, diese Stehplätze, wie es im Nationaltheater der Fall ist, zu numeriren, wodurch jeder Besuchende angewiesen wird, auf dem ihm verabfolagten Platze zu verbleiben. — Nicht nur, daß durch diese Einrichtung das Publikum zu den bei den jetzt überfüllten Häusern schwer eroberten Sitzen bequemer gelangen kann, so wären auch die Besucher des Stehparquets von der täglich vorkommenden festen Eindringlichkeit so mancher zu spät Kommenden verschont, und dabei der damit verbundenen Unannehmlichkeiten, die oft in Rohheit ausarten, enthoben. — Hochachtungsvoll
Budapest, 14. Januar. C. v. D.

(Avis für Geldinstitute und Kapita listen.) Näheres im Inseratentheile unseres heutigen Blattes, worauf wir die g. Leser besonders aufmerksam machen.

Wir machen unsere p. t. Leser auf die Annonce der Wechselstube Th. Rosenthal, Karls gasse Nr. 20, besonders aufmerksam.

Nachtrag.

Aus dem Finanzausschuße.

Der Finanzausschuß hat einen Referenten — Baron Siptay gab den allgemeinen Witten nach und übernahm das Referat.
Der Verlauf der heutigen Ausschusssitzung war folgender: Der allgemeine Bericht wurde im Beisein des Finanzministers vom Schriftführer Széll verlesen und ohne wesentliche Modifikationen authentisirt. Dann meldete Vorsitzender Senger den ominösen Unfall, welcher den legerwählten Ausschusssprenten Muzsaly betroffen und fordert zur Wahl eines neuen Referenten auf. Die Sache ging schwer und erst nach langen Debatten, an denen fast sämtliche Anwesenden sich beteiligten, gelang es, den Baron Siptay für das Referat zu gewinnen.
Hierauf kam die Vorlage über erweiterte Steuerfreiheit für Bauten in der Hauptstadt zur Berathung. Dieselbe wurde einhellig votirt und wird über Antrag Széll's dem Plenum morgen mit der Bitte unterbreitet, daß sie als dringlich erachtet werde und mit Umgebung der Sektionsberatungen gleich vor das Plenum gelange.
Die Hauptbilanz des Budgets wurde wie folgt festgestellt:
Ordentliche Ausgaben: Die Regierung hatte 211,975,185 Gulden präliminirt, der Ausschuß votirt 208,361,886 Gulden.
Außerordentliche Ausgaben: Die Regierung präliminirt 29,264,868 Gulden, der Ausschuß bewilligte 26,180,247 Gulden.

Kredit- und Kassen-Operationen: Die Regierung präliminirt 250,594,965 Gulden, der Ausschuß votirt 243,697,045 Gulden.
Bedienung: Ordentliche Einnahmen: präliminirt 208,457,354 Gulden, votirt 204,021,964 Gulden. Außerordentliche Einnahmen: präliminirt 5,174,650 Gulden, bewilligt 5,024,652 Gulden.
Kredit- und Kassen-Operationen: präliminirt und auch bewilligt 9,154,912 Gulden.
Mühen betrug das präliminirte Defizit 27,578,047 Gulden, das vom Ausschusse votirte Defizit aber beträgt 25,495,517 Gulden.

Telegramme.

Prozess Ofenheim.

(Telegraphischer Bericht des „Neuen Pester Journal“.)
Wien, 18. Januar. (3 wölfter Verbandlungstag.) Heute wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Die Vertheidigung des Zeugen Siskowetz wurde über Antrag der Vertheidigung bis nach dessen Vernehmung vertagt. Siskowetz gibt an, er habe von 1864 bis 1872 die Bücher der Lemberg Czernowitzer Bahn geführt und befehlt nach wegen Geschäftszunahme erfolgter Anstellung des Buchhalters Brüll stets die Oberaufsicht; die Buchung wurde stets nach den vorliegenden Aktenstücken vorgenommen und führte er auch die Buchführung über das Privatvermögen Ofenheim's, das 2-3 Millionen betragen haben dürfte. Ofenheim beeinflusste nicht direkt die Buchführung, wohl aber indirekt durch die Erledigung einzelner Aktenstücke. Die der Generalversammlung vorzulegende Bilanz beeinflusste der Angeklagte insofern, als er die Zusammenstellung der Konti nach gewisser Art verlangte, ohne die Hauptziffern zu alteriren; ursprünglich auf das Bankkonto geschriebene Ueberstreichungen gelangten später auf das Gesellschaftskonto, über dessen Veranlassung, wisse Zeuge nicht. Die vom Zeugen beantragte Separatbuchung von Reparaturkosten von drei Linien lehnte Ofenheim als leere Wortklauberei ab. Zeuge lehnt die Verantwortung von Einzelheiten in der Rechnung ab, da er nur die Oberaufsicht hatte. Zeuge glaubt nicht, daß der Staat durch die Buchung der von Brassey zugestandenen 50,000 Gulden für Materialvorräthe auf den Fundusinstruktionskonto geschädigt wurde. Die Bauzulagen des Verwaltungsrathes wurden aus dem Administrationskonto gezahlt und dürfte Ofenheim's Bauzulage demselben später als Personalauslage geblieben sein.
Zeuge deponirt ferner, zur Vorschusserlangung für die Bezahlung der Coupons Ende 1870 sei der Staatsverwaltung eine provisorische Betriebsrechnung vorgelegt worden, in welcher man kein Defizit ausweisen wollte, weshalb eine fingirte mit dem Ueberschuß von 300 Gulden vorgelegt wurde. Zeuge weiß aber nicht, ob Brüll hiezu die Bewilligung Ofenheim's erhalten; in der Abwesenheit Ofenheim's seien keine wichtigeren Sachen vor den Verwaltungsrath gekommen. Zeuge weiß nicht, was die Konzeptionäre von den als Vorauslage verbuchten 190,000 Pfd. St. erhielten, er hat hierüber keine Bestätigung gesehen; für die von Brassey übernommene Grundentlohnung habe Ofenheim 10,000 Pfd. St. erhalten; er weiß nicht, ob Ofenheim dieselben je zurückstellte. Ofenheim habe ihn nicht beauftragt, die schwebende Grundentlohnung per 20,000 Gulden abzuschreiben, sondern nur diese Sache zu arrangiren. Schwel len für die Straße Stanislaw Czernowicz, glaubt der Zeuge, wurden für Rechnung der Gesellschaft gekauft; Ofenheim beauftragte ihn, möglichst billige Schwel len anzukaufen; die Schwel lenlieferungs-Offerte seien Brassey mitgetheilt worden; die Protokolle betreffs Uebernahme der Vollendungsarbeiten seien genehmigt worden; bezüglich des Mithuczenydammes, welcher bei der Uebernahme vorerst ausgeschlossen war, wurde später spezielles Uebereinkommen getroffen; Zeuge hörte von Ofenheim, daß Fabrikanten Ofenheim für seine Person eine Provision anboten, welche ihm der Verwaltungsrath gegen die bekannte Verpflichtung zugestand, weshalb auch die Abweisung hierüber nicht erfolgte und Ofenheim die vom Zeugen angefertigte die bezügliche Rechnung nicht zu Gesicht bekam. Siskowetz sagt ferner aus, daß er Ofenheim am Sequestrationstage den auf die Provisionsangelegenheit bezughabenden Akt nebst seinen Privatpapieren überbrachte, welcher, eben mit der Sichtung der Papiere beschäftigt, denselben verbrannte; Zeuge sagt, er opponirte gegen die Beschaffung der Fahrtriebmittel für die Linie B, glaubt, daß die Uebertragung der 550,000 Gulden von der Linie A auf die B weder den Staat, noch die Aktionäre benachtheiligt, bestätigt die bekannten Angaben über die Betheiligung der Konzeptionäre der rumänischen Linie, behauptet die Nothwendigkeit der Strohmannen, und gibt an, daß er nicht weiß, ob Ofenheim bei dem Abschluß des Prioritätsanlehens einen Vortheil ausbedungen habe.
In der Abend Sitzung wurde das Verhör Siskowetz wieder fortgesetzt; derselbe sagt auf die Fragen des Staatsanwalts aus, daß die Revisoren die Betriebsrechnungen durchsahen und die Grundentlohnungs-Abrechnungen in den Privatbüchern Ofenheim's geführt wurden. — Der Vorsitzende verlas ein Schreiben des Bruders Ofenheim's an die Frau Ofenheim's, worin auf die Gewährung des von Siskowetz angeführten Darlehens eingetritten wird, damit derselbe nicht schädlich ausfalle; Zeuge sagt, Ofenheim

habe das Darlehensverlangen ausgeschlagen; der Angeltage bemerkt, er thut das, weil er bei dem schwebenden Prozesse keine solchen Geschäfte machen wollte, bezeichnet die Aussage Biskowes wegen Verbrennung des Geheimnisses als Irrthum. Der Gerichtshof beschließt, Biskowes nicht zu beidigen.

Oberingenieur der Czernowitzer Bahn, Wierzbicki, glaubt, daß die Bau-Unternehmung ihren Verpflichtungen nachgekommen. Zeuge bemerkt, daß im Jahre 1872 kleinere schadhafte Objekte Ursache der Bauverzögerung waren; er meint, das Personale zur Beaufsichtigung sei vollkommen ausreichend gewesen, bezeichnet den Oberbau für gut, die Schwellen seiner Strecke als vollkommen qualitätsmäßig, sagt ferner, daß die von der Regierung genehmigten Pläne wirklich eingehalten worden sind und widerspricht der Behauptung, daß der Mihuzeni-Damm im Winter aufgeschüttet wurde. Zeuge setzt auseinander, wie die Entschädigungssummen für die Vollendungsarbeiten durch Abschätzung ausstehender Arbeiten festgestellt wurden, und behauptet, der Mihuzeni-Damm sei bei der Uebernahme ruhig gewesen; die für denselben später ausgeworfene Entschädigungssumme von 12,000 Gulden erschien dem Zeugen genügend. Die übrigen Dämme waren bei der Uebernahme gut, die Schwellen für die Linie B qualitätsmäßig. Zeuge gibt an, nicht der Damm rutsche, sondern die Unterlage, und Aufschörungen dauern bei bestem Materiale so lange fort, als die Unterlage nicht ruhig ist. Die Sitzung dauert fort.

Wien, 18. Januar. (Privat-Telegr.) Auch Frankreich hat sich der vereinigten Aktion der Großmächte in der türkisch-montenegrinischen Angelegenheit angeschlossen.

Berlin, 18. Januar. Die Bankkommission nahm das ganze Bankgesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung an; die Plenardebatte findet vielleicht schon Freitag statt.

Berlin, 18. Januar. Die „Post“ meldet: Die neue spanische Regierung kam allen den deutschen Ansprüchen gerecht werdenden Vorschlägen betreffs des räuberischen Carlstenüberfalles in Guatemala entgegen.

Fulda, 18. Januar. Das hiesige Priester-Seminar wurde heute durch den Landrath geschlossen.

Rom, 18. Januar. „Voca Verita“ schreibt: Der Papst empfing die deutsche Deputation; Abbe Baal verlas die Ergebnissadresse, in welcher gesagt wird: Nichts könne das katholische Deutschland dem päpstlichen Stuhle abwendig machen. Der Papst lobte die Treue und sagte: Er bete für die verfolgten Katholiken und ihre Verfolger.

Paris, 19. Januar. Bei der engeren Wahl des Departements der Pyrenäen erhielt der Bonapartist Cazeaux 29,630, der Septennalist Allicot 23,026 Stimmen; nur die Ergebnisse zweier Kommunen fehlen noch.

Madrid, 18. Januar. Spanische Kriegsschiffe trafen am 17. d. Abends vor Zarauz ein, und bereiten sich vor, energisch gegen die Carlsten vorzugehen. Ein Dekret des Königs ermächtigt den Finanzminister zur Emission der inneren Schuldtitel im Betrage von 42 Millionen Piaster. — Der Angriff der Carlsten auf Moliz wurde zurückgeworfen.

Wien, 18. Januar, 2 Uhr 20 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 226.50, Anglo-Austrian 137.75, Galizier 237.75, Lombarden 126.75, Staatsbahn 294.—, Tramway 125.—, Rente 70.20, Kreditlose 165.—, 1860er Lose 112.50, 1864er 133.75, Napoleonsd'or 8.89 1/2, Münzkursen 5.24 1/2, Silber 105.40, Frankfurt 54.05, London 110.90, Preussische Kassensanweisungen 1.63 1/4, Unionbank 104.30, Türkische 53.75, Allgemeine Baubank 27.50, Anglo-Baubank 41.—, ungar. Bodenkredit 72.—, Municipalbank —, Matt.

Wien, 18. Januar, 3 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ung. Grundrentenlastung 78.20, ung. Eisenbahn-Anleihen 93.70, Salgo-Tarjener 74.50, Anglo-Hungarian 22.50, ung. Kredit 207.50, Franco-Hungarianbank 66.50, ung. Pfandbriefe 87.—, Alfeld —, Siebenbürger 131.—, ung. Nordostbahn 115.25, ung. Ostbahn 55.50, Ostbahn-Prioritäten 68.—, ung. Lose 83.50, Theißbahn 189.—, ung. Bodenkredit —, Municipalbank —.

Berlin, 18. Januar. (Schluß.) Galizier 168.75, Thaler, Staatsbahn Reichsm. 537, Lombarden Reichsm. 230.—, österr. Papier-Rente Thlr. 64.20, Silber-Rente Thlr. 69.25, Kreditlose 345.—, 1860er Thlr. 113.70, 1864er Reichsm. 294.—, Wien Reichsm. 181.80, Kreditaktien Reichsm. 414.—, Rumänier Thlr. 32.80, ungar. Lose Reichsm. 176.—, Schwach. —, Nachbörse: Staatsbahn Reichsm. 537.80, Kreditaktien Reichsm. 414.50, Lombarden Reichsm. —.

Frankfurt, 18. Januar. (Schluß.) Wechsel per Wien 183.—, österr. Kreditaktien 207 1/2, österr. Bankaktien —, österr. Staatsbahn-Aktien 268 1/2, 1860er Lose 113.25, 1864er Lose —, Papier-Rente 64 1/16, Silber-Rente 69 1/2, Lombarden 115.25, Galizier 218.—, ungar. Lose 175.40, Raab-Grazer —, Matt. Nachbörse: Kreditaktien 207.50, österr. Staatsbahn-Aktien 268 1/2, Lombarden —.

Berlin, 18. Januar. (Produktengeschäft.) Weizen per Januar fehlt, per April-Mai Reichsmark 184.—; Roggen lofo Km. 184.—, per Januar Km. 153.—, per April-Mai Reichsm. 147.50, per Mai-Juni Reichsm. 145.50; Gerste lofo Reichsm. —; Hafer

per Januar fehlt, per April-Mai Km. 172.50; Rüböl lofo Km. 54.50, per Januar Km. 54.50, per April-Mai Reichsm. 55.70, per Mai-Juni Reichsm. 56.30; — Spiritus lofo Km. 54.20, per Januar Km. 54.90, per Februar-März Km. 56.90.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 18. Januar. (Privat-Telegramm.) Die heutige Börse war gründlich flau, Banken und Bankwerthe 2 bis 4 fl. billiger geschlossen, Anlagewerthe fest behauptet. Oester. Kredit 226.50, Anglo 137.50, Union 104.25, allgemeine Bau 27.50, Staatsbahn 294.—, Theißbahn 189.—, Oberberger 132.75, Nordostbahn 115.—, ungar. Kredit 207.50, Franco-ungar. 66.50, Bodenkredit 72.—, Pester Bau 20.50, Eisenbahnanleihen 98.75, ungarische Lose 83.50.

Wien, 18. Januar. In der Generalversammlung der Nationalbank legt die Mittheilung der Direktion die Gehahrung der Bank im Jahre 1874 auseinander. Der Bericht gibt bekannt, daß die Dividende des zweiten Semesters 31 fl. 50 kr., welche von morgen ab zu heben sind, beträgt; der Bankausführungsbericht über die Prüfung der Rechnungsabschlüsse pro 1874 wird einstimmig ohne Debatte genehmigt; nachdem noch der Bankgouverneur Veranlassung nimmt, die von Stern ihm zugekommene Berichtigung unter Hinweisung auf seine in der Eigenschaft als Bankdirektor im Odenheim-Prozesse gemachten Zeugenaussage bekanntzugeben, wonach seine hinsichtlich der Strohmänner gemachte Zeugenaussage sich nicht auf die Nationalbank beziehen und entschiedenst eine betrügerische Auffassung zurückweist, wird die Wahl von sieben Direktoren und zwölf Bankausführungsmitglieder vorgenommen.

Budapest, 18. Januar.

(Das neue österreichische Ansehen) im Betrage von 25 Millionen gibt zu vielseitigen Konjekturen Anlaß. Der Kurs wird einstweilen noch geheim gehalten und während einige Wiener Blätter denselben als dem Pariser nahekommend bezeichnen, will das „W. Tagblatt“ in Erfahrung gebracht haben, daß er zwischen 93—94 beträgt. Die Rothschild- und Kreditanstalts-Gruppe wird übrigens den Gelbmarkt damit nicht in Anspruch nehmen und die Anleihe vorläufig unter sich vertheilen. Der „Pest. U.“ ist auch in der Lage, die Nachricht, daß dieses Geschäft der Verkäufer einer größeren, die Valuta-Regulierung bezweckenden Operation sei, als unbegründet zu dementiren.

(Die ungar. wechselseitige Versicherungs-Bank) veranlaßt schon seit längerer Zeit recht ungemüthliche Diskussionen in den öffentlichen Blättern des Banats, wo das gegenwärtige Wirken dieses Institutes besonders nachhaltig empfunden wird. Die Krone dieser publikten Auseinandersetzungen muß aber unstreitig der jüngsten Epistel eines Temesvárer Agenten der „Wechselseitigen“ zuerkannt werden, worin der Präsident, Baron Anton v. Balbácsy, zum Schlusse eines an Verbalinjurien sehr reichen „Eingefend“ aufgefördert wird, „die Begleichung des in Temesvár schuldig gebliebenen Kausleitzinses ehestens zu veranlassen, damit die Firmatafel — dieser Schandfleck des ganzen Asseku rangwesens — die Sinne des Hauses nicht noch weiterhin verunreinigen soll.“ Ein recht höflicher Mann, der Herr Agent.

(In der Konkursangelegenheit der Pester Volksbank) hat das Wechselgericht über Petition der in der Redoute abgehaltenen Gläubigerversammlung verfügt, daß am 29. d. M., um 4 Uhr Nachmittags, die Gläubiger beaufs Wahl eines Ausschussesmittgliedes an Stelle des verstorbenen Guba sich versammeln mögen.

(Fanz- und Josephstädter-Sparkasse.) Das gewählte Aktionskomité hat, wie uns mitgetheilt wird, seine Aufgabe insofern glücklich gelöst, als auf Grundlage des von demselben ausgearbeiteten Entwurfes das Wechselgericht die Konkursaufhebung in Berathung ziehen und zu diesem Behufe am 13. Februar eine Verhandlung abhalten wird.

(Aus Wien) schreibt man uns: Die hiesige Handelskammer erregt seit zwei Wochen eine ganz ungenohnte Aufmerksamkeit. Herr Gustav Leon, Gründer und Verwaltungsrath mehrerer nicht gut beleumundeter Gesellschaften, kann es sich nun Verdienste anrechnen, das öffentliche Interesse einer bisher sehr stillen Körperschaft zugewendet zu haben, welche durch die Wahl dieses Herrn in die Kammer in große Aufregung versetzt wurde. Anfanglich verurtheilte man sich der Gesellschaft des Herrn Leon durch einen motivirten Antrag auf Abänderung des Wahlmodus zu entledigen; trotz der darin gemachten jarten Anspielungen jedoch beharrte der Neugewählte auf Ausübung seines Mandates. Die Protestanten rafften sich hierauf zu einer Session auf und legten 13 Mann hoch ihre Stellen nieder. Alle Versuche, die Desklaranten zur Nachgiebigkeit zu bewegen, blieben erfolglos, ebenso die Bemühungen eines Vertrauenskomités, was namentlich die Auflösung der Kammer zur Folge haben muß. Man ist hier auf den Ausgang dieser Angelegenheit sehr gespannt und namentlich die Chancen einer Neuwahl unterliegen vielfachen Kombinationen.

(Das österreichische Aktienwesen) wird, wie in maßgebenden Wiener Kreisen verlautet, in dieser Session schwerlich zur Celedigung kommen. Im österreichischen Herrenhause gewinnt nämlich die richtige Anschauung Oberhand, daß dieses Gesetz zu sehr unter dem Eindruck der Krise zu Stande gekommen sei, um auch für normale Zeiten gelten zu können, und daher einer gründlichen Ueberprüfung bedürfe. Namentlich der schwebende Odenheim-Prozess, der in das ganze Aktienwesen einen so tiefen Blick gewährt, soll die Nothwendigkeit einschneidender Modificationen ad oculos demonstrieren haben.

(Eine neue Bahn.) Wie aus Temesvár gemeldet wird, hat die Temes Vega-Regulirungskommission vor Kurzem die schon im vorigen Jahre verlangte Konzession zu einer schmalspurigen Eisenbahn längs der Flüsse Temes, Vega und Berzava erhalten. Eine Linie dieser für den

Frachtenverkehr bestimmten Bahn würde bei Gyertyános ihren Ursprung nehmen und über O-Zelet, sowie über mehrere Kammeralgründer gehend, sich bis an die Theiß erstrecken; die zweite auf dem Damme der Temes von Sasgh bis Pancsova sich erstrecken und die dritte sich längs der Berzava hinziehen. Die Spurweite dieser Bahn soll Einen Meter betragen. Die Temes-Vega-Regulirungsgesellschaft wird die Konzession kaum für sich ausnützen, sondern dieselbe wahrscheinlich an eine andere Gesellschaft übertragen.

(Die allgemeine Versicherungs-Gesellschaft „Centrale“) hat gestern Vormittags 11 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten. Der Vizepräsident, Herr Eduard Horn, eröffnete die Sitzung, indem er die Beschlußfähigkeit der Versammlung konstatierte, worauf der Direktor der Gesellschaft einen kurzen Bericht über die bisherige Thätigkeit des Institutes verlas. Aus diesem Berichte geht hervor, daß die Gesellschaft seit Juni v. J. Versicherungen von 91,776 fl. 49 kr. aufgenommen. Bisher hatte die Gesellschaft 65 Schadensfälle mit 19,853 fl. 88 kr. Den eigentlichen Gegenstand der Berathung bildete eine vom Verwaltungsrath in Vorschlag gebrachte Statutenmodifikation, nach welcher je 1000 Aktien à 200 fl. mit 5% perzentiger Einzahlung gemindert werden sollten, um Hagel- und Lebensversicherungsabtheilungen errichten zu können, während die gegenwärtigen Statuten die 50perzentige Einzahlung von 1500 Aktien à 200 fl. zur Erröpfung einer neuen Versicherungsbranche bedingen. Die Versammlung votirte die Statutenmodifikation, welche nunmehr dem Ministerium unterbreitet werden wird. — In der der Generalversammlung folgenden Verwaltungsrathssitzung wurde eine 5perzentige Abschlagszahlung auf die Dividende pro 1874 mit 5 fl. per Aktie, zahlbar an der Gesellschaftskasse, beschlossen.

(Neue Märkte.) In Poprad, Zips, konstituirte sich in der vergangenen Woche eine Gesellschaft unter dem Titel „Poprader Fruchthalle“, welche den Zweck verfolgt, die Landwirtschaft und den Handel durch Inslebenrufen der verfallenen Zipser Wochenmärkte zu heben. Die Gesellschaft emittirte 400 Stück Aktien und wird sich mit dem Ein- und Verkaufe von Getreide und Produkten befassen, wogu ihr die Poprad-berührende Kaschau-Oberberger Bahn sehr zu Statte kommt. Der erste größere Markt, an dem sich die umliegenden Ortschaften betheiligen werden, wurde für den 15. Februar anberaumt.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse, 18. Januar. Die sanguinischen Hoffnungen, welche man aus Anlaß festerer Kurse von Anlagewerthen in der Vormoche hegte, sollten sich nur zu schnell gründlich enttäuscht sehen. Der Verkehr an der heutigen Börse dokumentirte im Zusammenhange mit dem in Wien die entschiedene Impotenz jener Elemente, welche ohne auswärtige Unterstützung Bank- und Spielpapiere pouffiren zu können glaubten. Sobald diese Erwartungen unerfüllt bleiben, müssen alle möglichen und unmöglichen Gerüchte zur Bemantelung der eigenen Ohnmacht herhalten, während doch nur in dem totalen Mangel neuer Käufer die wahren und leider alten Ursachen dieser Zustände zu suchen sind. Heute bemühte die Wiener Börse die deutsche Intervention in Spanien und die Finanzlage Ungarns zum Flaumachen, hier war die Stimmung daher auch gedrückt. Eine angenehme Ausnahme bildeten wieder Industriepapiere, deren feste Haltung und steigende Tendenz nicht erschüttert werden konnte. Oesterreichische Kredit ermarkteten nach dem anfänglichen Kurs von 228.25 bis 227.70, ung. Kredit wichen bis 209, Boden 72.25, Anglo zu 21, Municipal zu 25.50 geschlossen. Spar- und Kredit zu 53.50, Landescentral höher, bis 83.50 bezahlt, Pester Straßenbahn fest 254, Dner 81, Von Industriewerthen verkehrten Wollwaschfabrik zu 95, „Müller und Wäber“ zu 218, „Elisabeth“ zu 114, „Victoria“ zu 90 gesucht. Anlagewerthe etwas abgeschwächt, Ungarische Lose 83.50, Kommerzialbank Pfandbriefe zu 8 1/2, Bodenkredit Instituts-Pfandbriefe höher, bis zu 87 1/2 gesucht. — Valuten stabil, Napoleonsd'or 8.87, Thaler 1.63 1/2.

An der Abendbörse war beschränkter Verkehr in österr. Kreditaktien, die zu 226.70 und ung. Bodenkreditaktien, die zu 72.25 geschlossen wurden.

Getreidegeschäft, 18. Januar. Das Geschäft gestaltete sich gestern in Folge stärkeren Ausgebotes wesentlich flauer und wurde 10, mitunter 15 kr. billiger gekauft. Heute besserte sich die Stimmung insofern, als keine weiteren Abschlüsse erfolgten und die Preise sich behaupten konnten. Verkauf wurden ca. 35,000 Str.

Weizen: 3600 Zentner 88 1/2 pfd. zu 5 fl. 25 kr., 800 Zentner 88 1/2 pfd. zu 5 fl. 30 kr., 600 Zentner 87 1/2 pfd. zu 5 fl. 30 kr., 1200 Zentner 89 pfd. zu 5 fl. 35 kr., 1000 Zentner 89 pfd. zu 5 fl. 22 1/2 kr., 600 Zentner 89 pfd. zu 5 fl. 35 1/2 kr., 1000 Zentner 89 pfd. zu 5 fl. 35 kr., 4000 Zentner zu 88 1/2 pfd. zu 5 fl. 40 kr., 500 Zentner 88 pfd. zu 5 fl. 20 kr., 900 Zentner 88 pfd. zu 5 fl. 25 kr., 1000 Zentner 88 1/2 pfd. zu 5 fl. 27 1/2 kr., 1500 Zentner 88 pfd. zu 5 fl. 30 kr., 700 Zentner 87 1/2 pfd. zu 5 fl. 30 kr., 600 Zentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl. 30 kr., 500 Zentner 87 1/2 pfd. zu 5 fl. 20 kr., 6000 Zentner 87 1/2 pfd. zu 5 fl. 20 kr., 1000 Zentner 87 1/2 pfd. zu 5 fl. 15 kr., 500 Zentner 86 pfd. zu 5 fl.; Haßfeld 2000 Zentner per 87 1/2 pfd. zu 5 fl. 12 kr.; Arader 100 Zentner per 85 1/2 pfd. zu 4 fl. 90 kr.; Arader 1200 Zentner per 82 pfd. zu 4 fl. 40 kr.; Banater, 800 Zentner per 85 1/2 pfd. zu 4 fl. 90 kr., 600 Zentner per 85 1/2 pfd. zu 4 fl. 80 kr., 600 Zentner per 85 pfd. zu 4 fl. 67 1/2 kr., 400 Zentner per 85 pfd. zu 4 fl. 70 kr., 800 Zentner per 84 1/2 pfd. zu 4 fl. 70 kr., 600 Zentner per 85 pfd. zu 4 fl. 70 kr., 800 Zentner per 82 pfd. zu 4 fl. 40 kr., Alles 3 Monate.

Gerste: 800 Zentner per 72 pfd. zu 2 fl. 92 1/2 kr., 1000 Zentner per 72 pfd. zu 2 fl. 80 kr.

Termine. Ufance-Weizen per Frühjahr geschäftslos, ermattete bis 4 fl. 65 G, 64 1/2 kr. Waare.

Mais, Banater, per Mai-Juni gleichfalls flau, zu 3 fl. 46 geschlossen, bleibt 3 fl. 45—47 1/2 kr.

Von Hafer per Frühjahr wurden gestern 10,000 Mezen zu 2 fl. 17 kr. und 15,000 Mezen zu 2 fl. 17 1/2 kr. verkauft, in matter Tendenz schließt man 2 fl. 16—17 kr. Spiritus lustlos, zu 42 bis 42 1/2 kr., neue Methode erhältlich.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

BRÜDER UNGAR,
Bank- u. Wechselhaus,
Franz-Deák-gasse Nr. 11, Budapest.

Alvis

BRÜDER UNGAR,
Bank- u. Wechselhaus,
Franz-Deák-gasse Nr. 11, Budapest.

für Geld-Institute und Kapitalisten.

Den v. t. Geldinstituten und Kapitalisten hier sowohl als in der Provinz bringen wir zur gef. Kenntniss, dass wir anlässlich unserer Domizilverlegung nach Budapest hier selbst ein Bank- und Wechsel-Geschäft etablirt und für dessen Leitung tüchtige fachmännische Kräfte gewonnen haben. Diese Leitung wird analog den Gebräuchen und den Prinzipien, die unsere großindustrielle Firma seit dem Jahre 1842 in Kaschau befolgte, auch hier nur auf Basis strengster Rechtlichkeit und äußerster Solidität erfolgen und glauben wir erwähnen zu dürfen, dass die durch unsere bisherige industrielle Thätigkeit angeknüpften und bestehenden Beziehungen auf dem Wiener, namentlich aber auf hiesigen Plage uns in die Lage setzen, unsere Kommitenten billiger zu bedienen und oft eingehender zu berathen, als dies sonst zu geschehen pflegt.

- Unsere diesbezügliche Thätigkeit wird sich erstrecken:
- a) Auf den Ein- und Verkauf aller an der Pester oder Wiener Börse gehandelten Staatsobligationen, Pfandbriefe, Prioritäten, Lose, Eisenbahnpapiere, Aktien etc. und zwar derart, dass wir solche stets zum jeweiligen vollen Geldkurse für eigene Rechnung übernehmen und ebenso zum netto Waarenkurse abgeben, wodurch unseren Kommitenten jederlei Nebenbesen und selbst Provision und Courtage etc. gänzlich erspart werden.
 - b) Ebenso übernehmen und liefern wir Gold- und Silbermünzen, ausländische Noten und Devisen. Coupons werden zum Vollwerthe eingelöst oder an Zahlungsstatt angenommen.
 - c) Geben wir alle Gattungen Staats- und Privat-Lose zum Original-Tageskurse auch gegen monatliche Theilzahlung ab und berechnen in letzterem Falle bloß 10% Zinsen pro Anno.
 - d) Alle im Kursblatte notirten soliden Effekten werden zum jeweiligen niedersten Zinsfuße belehnt, eventuell bei Börsenaufträgen die Papiere in Kost genommen.
 - e) Endlich werden wir unsere besondere Aufmerksamkeit dem Verkehre in hiesigen Industrie-papieren zuwenden; wir sind durch unsere einschlägigen eigenen Verbindungen und Connatssancen zumeist in der Lage, den Werth und die Dividendenhoffnungen der betreffenden Papiere ziemlich genau beurtheilen und hierüber unsere Kommitenten berathen zu können. Wir werden daher gute Mühl- und sonstige solide Industrie-papiere sowohl in börsenmäßigen Schüssen (pr. 25. Stück), als auch einzelne Stücke fürgemäss ein- und verkaufen, diese Effekten, daher stets vorräthig halten und sonach dem Aktienbesitzer und Kapitalisten Gelegenheit bieten, sich über Anschaffung, Abgabe oder Umtausch seines Besizes an erster Quelle halten und orientiren zu können. Für Werthsendungen aus der Provinz werden die entsprechenden Beträge umgehend abgefesdet sowie Aufträge oder Bestellungen sofort effectuirt.
- Auf Anfragen aller Art wird mit Postwendung franko geantwortet. 3246
Indem wir zu einer lebhaften Verbindung mit uns höchlichst einladen, zeichnen wir Hochachtungsvoll

Budapest, Franz Deák-gasse 11. **Brüder Ungar.**

Dr. MORIZ HANDLER, 3121

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Gornbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr Nachmittags von 3—5 Uhr und Abends von 7—8 Uhr.
Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Messing-Gewichte für Wiederverkäufer mit Rabatt.

Billigste Einkaufs-Quelle
aller Gattungen

Meter-Maasse, Gewichte und Waagen
nach dem Meter-System, vom Hauptamt Budapest geprüft und geacht, in der Niederlage von

Edm. Kirchmayer & Comp.
Budapest, Franz-Deák-gasse 15.

Gleichzeitig beehren wir uns bekanntzugeben, daß uns von der Firma **GANZ & Co.** der Verkauf der von ihr erzeugten eisernen **Kilo-Gewichte** für ganz Ungarn übertragen wurde. Für Wiederverkäufer geben wir angemessenen Rabatt. 3256

Altes Material nehmen wir zum höchsten Preise statt Baarem.

Reparaturen besorgen wir schnellstens und billigst.

Preiscourante auf Verlangen franko.

Wichtige Mittheilung. **EAU DES FEES** Wichtige Mittheilung.

zum Färben der Kopfschmähre und des Bartes. Verdienst-Medaille auf der Wiener Weltausstellung 1873. — 10 Jahre Erfolg.

Madame Sahrah Felix theilt ihrer zahlreichen Kundschaft mit, dass die blaue Farbe ihrer Fläschchen Eau des Fees binnen Kurzem in braungelbe (ambra) Farbe geändert wird. Die einzig dastehende Auszeichnung, welche sie in Wien erhalten hat, ist ein mächtiger Hebel gegen die Konkurrenz und um auf eine entschiedene Weise alle illoyalen und schädlichen Nachahmungen zu vermeiden, hat Madame Sarah Felix geglaubt, die blaue Farbe ihrer Fläschchen ändern zu sollen, und werden die neuen ambrafarbigten ihre Unterschrift auf beiden Seiten eingebrannt tragen. Pomade des Fees sehr zu empfehlen. Paris, 43, Rue Richer, sowie in allen Parfümerien der Welt.

Depôt in Wien bei Filz & Sohn. 2976

Elixir-Fiebermittel
von Cirus Marini aus Mailand.
Dieses ohne jegliche Beihilfe des Opiums bereitetes Elixir ist unter den bis jetzt bekannten Fiebermitteln das wirksamste und sicher heilendste. Preis einer Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung fl. 1. 40 kr. 6 Flaschen fl. 7 50 kr. 12 Flaschen fl. 14. Einzig und allein zu beziehen durch den alleinigen General-Hauptagenten für ganz Ungarn und dessen Nebenländer **Stefan Giergl**, 1. kön. ung. priv. Spielkarten-Fabrikant und Generalagent des echten „Ciroppo Pagliano“, Budapest, Wätknerstraße 3247

Zsitthaler Stückkohle
aus den königl. ung. Bergwerken, in plom-birten Säcken ins Haus gestellt: fl. 1 pr. Zollentner für Pest.
Bestellungen werden im Bureau des Zsitthaler F. ung. Steinkohlen-Hauptversteigerers, Elisabethplatz 4, 1. Stock, entgegengenommen. 3163

Heilung wird garantirt.

Neue Heilmethode?
Syphilidiatrid 3125

J. PRINDL,
emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren
für geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Leiden binnen **48 Stunden**, veraltete Uebel in **8—10 Tagen**; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in **3 bis 4 Tagen** nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirten Heilsysteme **in seiner Ordinations-Anstalt: Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.** Ordinirt von 9 bis 4 Uhr.
Honorar mässig, auch brieflich!
Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

Für Balltoiletten
empfiehlt farbige Seidenstoffe, Foulards und 3214
Atlatte, Crepise, Lino, Tarlatans, wie auch die neuesten **Damenkleiderstoffe** zu sehr billigen Preisen der
Welt-Ausstellungs-Waaren-Verkauf
Budapest, Gervanzergasse 2, altes Postgebäude.

Alois Pirnitzer
Fabrik für
Wasser- u. Gasanlagen, Canalisirungen,
Centralheizungen, Bewässerungen
und Entwässerungen für Economien.
Spengler- u. Bauarbeiten.
Budapest, Academi-gasse 11 neben Palais Tschobor?
Technischer Leiter: **J. Blaustein**

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeigers, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Möbel.

Möbel,
sehr feine u. mindere, wegen Ueberfüllung im Ganzen obertheilweise zu verkaufen. Wagnersgasse Nr. 8, 1. St., Halbstock, Thür 8. 13571

Möbel.
Wegen plötzlicher Abreise sind mehrere Zimmer, Möbel billig zu verkaufen. Königsplatz vis-à-vis der Schießstätte Nr. 711, parterre rechts. 13723

Möbel.
Göttergasse Nr. 18 werden elegante Möbel, Spiegel, Bilder, Teppiche und Bettzeug zu den billigsten Preisen verkauft wegen Räumung der Wohnung bis 1. Februar. 13679

Möbel,
Spiegel, Bilder, Teppiche und Bettzeug zu den billigsten Preisen verkauft wegen Räumung der Wohnung bis 1. Februar. 13679

Häuser und Geschäfte.

Wirtsgeschäft
seit 20 Jahren bestehend in der inneren Stadt, auf frequenten Posten ist entweder mit Einrichtung oder ohne dieselbe billig zu verkaufen und nach Uebereinkommen bis Mai oder sündlich zu übernehmen. Näheres in der Administration dieses Blattes. 13739

Allerlei.

Ein Agent,
Israelt, für Kandidaten wird aufgenommen. Auskunft in der Exp. 13718

Wiso für Damen
Wenig benötigte Schlepplieder von den größten Herrschaften von Faik, Atlas, Noireantik in großer Auswahl geeignet für Bälle u. Theater sind zu haben bei Jakob Tannenbaum, Hochstraße Nr. 12, 1. Stock Nr. 10.

Feuerfeste Kassen
jeder Größe aller Fabrikanten, auch Nr. 7 und 8, mit 4 Thüren, billigste Bezugsquelle bei **Epstein Mor.** Rosenplatz Nr. 2, Komptoir 1. Stock. Kassen werden gekauft und auch umgetauscht.

In Budapest
VIII Bezirk ist ein Haus von 1. Mai 1. J. zu vermieten, oder aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei der Haupt Agentenschaft der 1. ung. allg. Versicherungsgesellschaft. 13750

1 Praktikant
und

1 Lehrling
aus solidem Hause werden in der Eisen- u. Geschmeibewaren-Handlung des Alois Freyberger, Kerepeserstraße Nr. 6, sogleich aufgenommen. 13691

Französisch, englisch, italienisch, ungarisch und deutsch unterrichtet ein renommirter Professor bei mäßigen Honorar nach einer staunend leichten u. schnellen Methode in und außer dem Hause. In einigen Tagen beginnt ein neuer französischer und englischer Abendkurs, zu welchen Einschreibungen täglich stattfinden. Jene Herren, die in erwähnten Sprachen einige Vorkenntnisse haben können sich stets an den schon früher begonnenen

Abendkursen
betheiligen. Zu sprechen von 12-2 Uhr und von 8 Uhr während des Abendkurses. Széchenyigasse 1, 1. St. 7. 13729

Geld
zu 8 pCt. auf Budabesitzer Häuser und Landgüter in ganz Ungarn, von 5.000 fl. aufwärts sofort zu haben durch N. B. C. 100 Hauptpost restante Pest. 13731

Ein Müller,
der auf Wassermühlen selbstständig gearbeitet hat, mit guten Zeugnissen versehen, findet sofort Anstellung. 13733

Blumentöpfe
jeder Größe sind zu haben bei August Günther, Hafnermeister in Den Tabak, Attilagasse Nr. 667. 13722

Damen!
Behördlich autorisirtes erstes Unterrichtsinstitut der Josefine Lampe aus Wien, Schlangengasse Nr. 6, 2. St. Th. 10. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht in Maßnahmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihrer auf das höchste ausgebildeten französischen Lehrsystems. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie für mögliches Honorar unterrichtet. Jede Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnittverkauf jeder Art. 13763

Ein kleines Haus
in Ofen, Wasserstadt, wird auf mehrere Jahre in Pacht zu nehmen gesucht am liebsten in der oberen Hauptgasse oder anfangs der Wiedergasse. Das Nähere in der Exp. 13753

Kedves barátom!
A bizonytalanos mérges lelkemet felzil alta; nagy szüksegem van rád -- ezert eltelenséget kövöthetek el: -- ma bizton elvárlak, Isten veled nevelés 13767

Klavier
sehr billig, gegen Garantie auch in Raten zu verkaufen bei Ladislaus Barth, Bezirksnotar VIII. Bez., Bräunleberggasse Nr. 35/16. 13766

Ein schön's
Frucht Magazine ist billig zu verkaufen. Schiffmangasse 26. 13760

Retzungs-Balsam
gegen Geseire, Froschlentz, Nagelkrankheiten und Brandwunden v. Dr. Hermann Rosenbergs.

Durch diesen Wunderbalsam wurden vom Dezember 1871 bis heute in der Hauptstadt Pest-Ofen allein bei 3000 erwachsene und 800 Kinder geheilt und hat sich dieser Balsam in Folge seiner schnellen u. sicheren Heilkraft bereits einen Weltruf erworben. Dasselbst ist auch der so sehr bewährte und beliebte Hühneraugen-Entwurzlungsbalsam zu haben. Preis 50 kr. und 1 fl. Ist einzig und allein aus der Hauptniederlage in Pest für ganz Ungarn, vom 1. November angefangen, im alten Lokale Széchenyipromenade 4, im Erdgewölbe zu beziehen. Provinz gegen Nachnahme. 13764

„Ein Sprachlehrer“
für die deutsche, ungarische und französische Sprache wird sofort aufgenommen gesucht. Näheres in der Administration dieses Blattes. 13755

Ein Fräulein
gebildet, von sehr achtbarer Familie, welches den Haushalt führen kann - Kinder zu erziehen versteht - wünscht bei einer Familie oder bei einem Witwer die Führung des Haushaltes zu übernehmen. Gefällige Anträge unter Adresse K. M. an d. Adm. d. Blattes. 13756

Werkstatt Lokal!
Geeignet für Lackierer, Schlosser, Tischler, und sonstigen größere Geschäfte, mit großem Hofraum, an einer Hauptstraße, auch sogleich zu beziehen. Wo? sagt die Exp. 13765

Das Gewölbe Lokal!
Landstraße Karlskaserne 27, ist unter den günstigsten Bedingungen sofort zu übergeben. 13759

Eine fische
Dame mit sicherem Einkommen sucht die Bekanntschaft eines hochgestellten älteren Herrn. Anträge unter Chiffre K. K. Nr. 25 poste restante.

Ein junger Mann
flüchtig in der deutschen und ungarischen Korrespondenz, zu jedem Geschäfte und in jeder Beziehung verwendbar, kann eine Kaution von 400 fl. leisten, wünscht eine Stelle. Gefällige Anträge unter N. an d. Exp. d. Bl. 13753

Eine alleinstehende
junge gebildete Dame wünscht die Bekanntschaft eines reichen Freundes der ihr in finanziellen Verhältnissen entgegen kommen kann. Näheres unter Adresse Jilka 23 poste restante Budapest. 13762

Kaffeeshank,
wo man nach Belieben sich die Ueberzeugung schaffen kann, ist wegen Ueberfüllung sofort preiswürdig zu verkaufen ferner ist auch eine im besten Betriebe befindliche Trafil und Stempelverleiher mit jährlichen Zinsfuß 400 Innerstadt wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Wagners Boulevard Nr. 33 Thür 1 Früh bis 9 Uhr Nachmittag bis 3 Uhr. 13757

Ein Kindegespielin,
12-13 Jahr alt, wird für eine Herrschaft aufs Land gesucht. Näheres die Exp. 13768

Eine Erziehertelle
oder eventuell Aktionen in Gymnasial- oder Real Gegenstände sucht ein Mediziner im 5ten Jahrgange gegen mäßiges Honorar. Gefällige Offerte unter „W. D. Mediziner“ an die Exp. d. Bl.

Jemand
mit 200 fl. baarer Einlage oder auch eine wohleingerichtete Buchdruckerlei ohne Einlage wird zur Fortsetzung eines literarischen Unternehmens das bereits mehr als 100 pCt. trägt, als Theilnehmer gesucht. Näheres in d. Exp.

Eine geborene Engländerin
hat noch einige Unterrichtsstunden zu vergeben. 13754

Eine Griselezei
sammt Branntweinausgang alter Posten ist Familienverhältniss halber pr. 1. Febr. zu verachten. Näheres die Exp. 13761

Gewölbe-Stellagen
Kösten und Pulte sind billig zu verkaufen. Näheres Wagnersgasse Nr. 4. 13734

Marie Grünmandl
empfehl ich der geehrten Damenwelt als Friseurin für den Fasching. Josefstadt, Bräunleberggasse 5.

Eine Griselezei
mit Trafil Stempel- und Briefmarken-Verleiher, ist sündlich oder bis 1. Mai zu verkaufen. Näheres in der Exp. 13721

Gebildeter junger Mann (absolvirter Gymnasist), durch Schicksalsschläge dem größten Elend preisgegeben, bittet behändig um irgendeine Beschäftigung. N. 13744

Th. Rosenthal's Wechselstube, **Geldvorschüsse zu coulantesten Bedingungen**, Th. Rosenthal's Wechselstube, Karlgasse 20, auf Lose, Staatspapiere, Gold, Silber und Depositscheine. Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Losen, Gold, Silber, Grundentlastungs-Obligationsen und Coupons. Promessen und Lose zu allen Ziehungen. 3252 evangelisches Schulgebäude.

Anzeige.
Einem p. t. Publikum die höf. Anzeige, daß ich mein früher während 10 Jahren in der Karlgasse innegehabtes **Wechselgeschäft** mit heutigem Tage in der **Bäckergasse Nr. 1**, evang. Schulgebäude wieder eröffnet habe. Achtungsvoll Hermann Deutsch. 3234

Geld
in jeder Höhe auf Lose, Staatspapiere, Aktien, Gold, Silber und Depositscheine, im Wechsel-, Kommissions- und Vorschussgeschäft
Hermann Deutsch,
Bäckergasse 1, ev. Schulgebäude, vorm. Karlgasse 20; auch ist daselbst eine große Sammlung schöner ungar. kryallfürter Mineralien billig zu verkaufen. 3234

Ballkleider
nach neuester Mode lassen billigst und prompt fertigen
Keller & Zsitvay,
Budapest,
Servitenplatz, Servitengebäude. 3231

Dr. Kallmann's Haarfärbetinktur.
Chemiker, Apotheker 1. Klasse in Paris. Sie färbt die Haare und den Bart und gibt denselben augenblicklich die schönsten und natürlichen Nuancen durch einmaliges Auftragen ohne Waschen noch Vorbereitung. Preis eines Etuis, schwarz 5 fl., braun 4 fl. Hauptniederlage in der Apotheke des Herrn Hof. v. Erök, Königsplatz Nr. 7, in Pest.

Garantie für Echtheit und Dauerhaftigkeit der Wäsche beim Verkauf.
Goitein Samu
die neueröffnete Wäsche-Fabriks-Niederlage, Landstrasse Karlskaserne Nr. 20, verkauft und versendet mit Nachnahme zu folgenden wirklich fabelhaft billigen Preisen, und zwar:
1 Chiffon-Herren-Hemd, elegant fl. 1.25 1.50 1.80
1 Chiffon-Herren-Hemd gl. Brust fl. 1.30, 1.50, 2.
1 Chiffon-Herren-Hemd, Faltenbrust 1.40, 1.70, 2.
1 Chiffon-Herren-Hemd Querbrust fl. 1.50, 1.80, 2.
1 Oxford-Hemden fl. 1.80, 2, 2.50.
Ballhemden, überraschend schön fl. 2. 3.
Herren Leinenhemden von fl. 1.60 bis fl. 3.
Damenwäsche in riesiger Auswahl Kinderwäsche
Man merke gefälligst auf die Adresse:
Goitein Samu,
Budapest, Landstrasse, Karlskaserne Nr. 20.
NB. Bestellungen werden sofort prompt gegen Nachnahme ausgeführt. 3174

Roman = und Feuilleton = Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Das Geheimniß des Präsidenten.

Nach dem Französischen von J. Wild.

Drittes Kapitel. Das Lösegeld. (5. Fortsetzung.)

Und Martin wies auf das Kind an der Seite seiner Tochter, die fortfuhr, mit keiner Bewegung irgendwie Antheil an dem zu verrathen, was ihr Vater vorbrachte.

— Meinen Sie, hub der Bandit dann wieder an, das sei unterhaltend? Ganz und gar nicht! Da hat sie mit ihren siebzehn Jahren das Anhängsel auf dem Hals!

Dabei warf er einen hasserfüllten Blick auf seinen Enkelsohn. Niemals hatte die würdige Matrone vorhin im Leben Gelegenheit gehabt, solch tiefster Entwürdigung gegenüber zu stehen, denn alle Bettler, Nothleidenden, ja selbst Sträflinge, denen sie bisher ihre Hilfe angedeihen ließ, boten kein solches Bild gänzlicher Verworfenheit und hatten stets eine gewisse Achtung für ihre Wohlthäterin bezeugt.

— Man kann dies arme Geschöpf in einer Anstalt unterbringen, sagte sie, um etwas einzuwenden.

— Nein! nein! rief Marion, zum ersten Male sich umwendend, dazwischen, und faßte das Kind in die Arme; ich will es behalten, man hat mir versprochen, es mir zu lassen!

Mit cynischem Lachen zuckte der Bandit die Achseln; es war ersichtlich, wie wenig er sich um den Aufschrei der Mutter kümmern mochte, und wenn er im Augenblick nichts dagegen einzuwenden hatte, dies eben in seinem Plane liegen mochte.

— Sie werden sagen, Madame, fuhr er fort, daß ich's hindern konnte? Gewiß. Wollt es aber anders. Und es reut mich auch nicht, denn ich weiß, daß ich nichts dabei verlieren werde. Das wundert Sie, he? Jenun! Ich werde nichts verlieren, weil Sie, Madame, für uns sorgen müssen.

— Ich?

— Ja, Sie, Madame, und Sie werden diese großmüthige That gewissenhaft erfüllen, und sehr gern, mit Freuden, nicht aus Zwang.

Die Matrone fühlte, wie ihr armes Gehirn mehr und mehr vom Schwindel erfaßt wurde, ungeachtet aller Mühe, die sie sich gab, ihre Fassung zu behalten.

— Ja, ich habe das Mädchen nicht daran gehindert, dem jungen Herrn Gehör zu schenken, denn ich sah, daß mich's in Ihre werthe Familie brachte, alte Großmama!

— Emanuel! rief, plötzlich klar sehend, die arme Frau Dampier.

— Ja, so heißt er und nicht anders, grinst der Mann, der Liebhaber meiner Tochter Marion und Vater jenes Kindes dort; Monsieur Emanuel, der Sohn, der Herr Sohn des Präsidenten Dampier, des strengen Richters, dem keine Strafe hart genug schien für den Großvater seines Enkels, ha! ha!

— Mein Gott! mein Gott! stöhnte die arme Frau.

— Natürlich ist Ihnen das höchst unangenehm, begreife! Besonders, da er ein recht netter Junge ist und ich ihn eines schönen Abends unter vier Augen beim Kragen faßte hier in meinen vier Mauern, ganz wie jetzt Sie, Madame, wo er mir ein Stück Papier unterzeichnen mußte, daß er die Verführte zu Ehren bringen und, sobald er mündig und frei, zu seiner Frau machen wolle.

— Abscheulich! Aber solch' ein Versprechen ist ungültig von einem Minderjährigen...

— Das wissen wir ganz gut; aber das hindert nicht, daß Herr Emanuel in dieser Schrift sich zum Vater des Kindes dort bekennt.

— Sie bedrohten ihn wohl an seinem Leben, diese Schrift von ihm zu erpressen?

— Nicht im Geringsten! Als er sich abgefaßt wußte, gab er nach. Na! Er ist gerade kein

Geld, Ihr junger Herr Emanuel, und schließlich, denk' ich, war's das Klügste, was er thun konnte, wenn er seine geraden Glieder behalten wollte. Und 's wird immer schmeichelhaft für meine Tochter bleiben, beweisen zu können, daß sie von Rechts wegen die Schwiegertochter des Präsidenten ist, der ihren Vater dahin geschickt hatte, na! Sie wissen, wohin ich meine. Was Schriftliches, das hat noch allzeit Nutzen gebracht!

— Ich verstehe! murmelte die Matrone; Ihr wollt diese Papiere verkaufen!

— Je nachdem! Sie begreifen, daß es eine große Erleichterung wäre für Ihren jungen Herrn, das! 's ist nicht angenehm, einen geliebten Kerl, wie zum Exempel Ihr ganz ergebenster Diener hier ist, sein Leben lang an den Fersen zu haben, so oft man sich entweder gut postiren oder eine reiche Heirath schließen könnte, der Einem dann ein gewisses Papier unter die Nase halten kann mit der eigenhändigen Signatur, gestempelt und gesiegelt, die besagt und darthut, daß man Papa eines Sohneleins ist, dessen Großvater Arbeiter, Stammgast des Bagno u. s. w. ist.

— Aber ich bin vernünftig, und da ich ebenfalls pressirt bin, geb' ich mich mit der Kleinigkeit von fünfzehntausend Francs zufrieden, die Sie mir morgen bringen oder zuschicken können.

— Morgen! murmelte die Matrone, ohne zu versuchen, von dieser Summe etwas abzuhandeln, und nun an die fast unübersteigliche Schwierigkeit denkend, sie in so kurzer Frist beizuschaffen.

— Morgen, nicht einen Tag später, wiederholte der Bandit. Und um es Ihnen bequem zu machen, erwarde ich Ihren Boten oder Sie selber Punkt acht Uhr an meiner Hausthüre. Wenn um die bestimmte Zeit das Geld nicht in meinen Händen ist, fordere ich dreißigtausend, und habe ich am dritten Tage das Geld nicht erhalten, nu, so brauch' ich Ihnen nicht erst zu sagen, was geschieht! Aber so viel ist gewiß, daß Sie Alle es bereuen werden! Was die Anzeige an Ihren Generalprokurator betrifft, Madame, gewinnen Sie nichts damit. Sie gehen von hier fort, ohne daß auch nur ein Haar Ihres ehrwürdigen Hauptes gekrümmt wird. Schreiben Sie morgen über Erpressung, ist die Historie von selber an die große Glocke gehängt und die ganze Stadt weiß, daß der gestrenge Herr Präsident Großpapa des kleinen Balges dort ist, der Tag und Nacht heult und flennt, als wär's ihm selber nicht lieb, das Licht dieser sündigen Welt erblickt zu haben.

— Und vergessen Sie nicht, daß wir „Hafen-dammarbeiter“ hier in Marsette wie Finger und Hand zusammen sind, und wenn man mich auf's Aeußerste treiben will, meine Kameraden zu mir sehen; geschieht dem Herrn Präsidenten gelegentlich ein Unglück, hat's dann sicher nicht der Martin Baruelle gethan, wohl verstanden!

Madame Dampier erhob sich wieder.

— Kann ich mich jetzt entfernen? sagte sie ruhig.

— Bitte, Madame, nach Gefallen. Doch, was seh' ich da! Sie haben da eine Uhr, die sehr gut zu gehen scheint, und ich mußte die meinige neulich verkaufen. Wenn ich sie hätte, fehlte ich morgen die Stunde weniger!

Noch immer blieb der Bandit an der Thüre lehnen; die arme Frau sah ein, daß sie ihre Freiheit erst erkaufen müsse und nahm die kostbare Uhr sammt Kette von ihrem Hals, die sie neben die milden Gaben legte, welche sie gebracht hatte.

— Schönen Dank, grinst der Mann, Platz gebend; man sieht gleich, was eine Person von Verstand ist! Da geht Alles glatt ab! Also fünfzehntausend! Punkt acht Uhr!

Beim ersten Schritt wankte die Knie der armen Matrone. Der Bandit bemerkte es und wollte sie unterstützen. Aber der Abscheu, den ihr die Berührung des Glenden einflößte, ließ ihr die nöthige Kraft, sich aufrecht zu erhalten.

Sie eilte aus dieser Mördergrube, stieg die Treppe hinab, ging über den Hof und durch die enge Sadgasse, ohne um sich zu blicken, und erreichte die Straße, wo ihr Wagen wartete!

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Die französischen Krondiamanten) sind nun wieder in Paris eingetroffen und in der Domänenkammer aufbewahrt worden. Dieselben repräsentiren einen kommerziellen Werth von 20.060.260 Francs. Die hauptsächlichsten Gegenstände bilden die Krone, die aus 5206 Diamanten, 146 Rauten, 59 Saphiren besteht, deren Gewicht 1872 Karat ist. Diese Edelsteine sind auf 14.686.904 Francs 89 Centimes geschätzt. Ferner zwei Schwerter, der Stern des Ordens vom heiligen Geiste im Werthe von 326.000 Francs, vier prachtvolle Schmucke aus Diamanten, Smaragden und Türkisen, ein Federbusch der Königin Marie Antoinette im Werthe von 273.119 Francs u. s. w. In dieser Aufzählung ist weder der „Regent“, noch der „Sancy“ begriffen, die zwei Edelsteine, deren Geschichte Jedermann kennt.

(Ein Philanthrop.) Einer der angesehensten Gegner der Sklaverei, der außerordentlich reich begüterte Herr G. Smith ist im Alter von 78 Jahren in New York gestorben. Er besaß im Staate New York an 1.000.000 Acres Land und in anderen Staaten an 500.000. Er war im Jahre 1852 Mitglied des Kongresses und er und Greeley standen seiner Zeit als Bürger für Jefferson Davis. Herr Smith war sehr wohlthätig und hat vor dem Sezessionskriege namentlich den flüchtigen Sklaven stets hilfsreich beigegeben.

(Selbstmord eines Geistlichen.) Ein von einem Geistlichen verübter Selbstmord macht in Washington viel von sich reden. Der Pastor der wesleyanischen Presbyterianerkirche Washingtons, Herr G. N. Coombs, pflegte Buchläden zu besuchen, die Bücher sich anzusehen und die und da, wenn es ging, sich eines mitzunehmen. Am 26. Dezember wurde er dabei ertappt und gezwungen, alle in dieser Weise sich angeeigneten Bücher zurückzustellen. Der Pastor war sehr zerknirscht und bat dringend, ihn nicht bloßzustellen. Sonntag Früh jedoch sah er die ganze Geschichte, allerdings ohne Namen, in den Zeitungen gedruckt, und er nahm sich dieses so zu Herzen, daß er mit zwei Rasirmessern sich den Kopf abschnitt.

(Ein glänzendes Manuscript) wird im nächsten Monate zur Versteigerung kommen, nämlich das berühmte Antiphonarium, welches der Marquis Bellavicus, Bischof von Lodi, der dortigen Domkirche geschenkt hat. Dieses Manuscript, bis vor Kurzem der Stolz Lodi's, besteht aus sechs großen Bänden, die in Eisenbrettern, welche mit Morocco bedeckt und von Erzrändern, Efen u. s. w. geschützt, das Wappen des Bischofs zeigen, gebunden sind. Die 22" hohen und 16" breiten Pergamentbogen sind mit großen Buchstaben bedeckt und mit prachtvollen Gold- und Farben-Zeichnungen verziert. Die Miniaturgemälde sollen von Carlino von Lodi, dem Schüler und Nachahmer Tizian's herrühren.

(Murillo's „heil. Antonius“.) Man telegraphirt aus New York, 13. Januar: Das aus der Kathedrale von Sevilla entwendete Gemälde Murillo's, den heiligen Antonius darstellend, wurde hier bei zwei Spaniern, die dasselbe zu verkaufen versuchten, mit Beschlag belegt und befindet sich gegenwärtig, erheblich beschädigt, in den Händen des spanischen Konsuls.

(Ein König in New York.) Der König der Sandwich-Inseln ist der Held des Tages zu New York und die Republikaner, die zum ersten Male eine leibhaftige Majestät sehen, wissen vor Begeisterung nicht, was anfangen. Am 23. v. M. langte er von Washington an und eine Deputation des New Yorker Stadtraths empfing ihn auf dem Bahnhofe. Auf die Begrüßungsrede erwiderte der König mit einer Dankrede, in welcher er seine Genugthuung über den ihm zu Theil gewordenen Empfang ausdrückte und bemerkte, daß er darin das Interesse sehe, das man an seinem obwohl so weit entfernten Volke nehme. Nach allgemeinem Händeschütteln wurde übergesetzt und der König von einer Militär- und Polizei-Escorte nach dem Windsor-Hotel geleitet, wo Zimmer für ihn bestellt waren. Hier wurde der König von dem Mayor bewillkommt und hielt einen unformellen Empfang nach dem Diner ab. Der Tag wurde mit einer Serenade beschlossen. Am folgenden Tage unterhielt man den König mit einer Schlittenfahrt im Centralpark, etwas ganz Neues für den südlichen Gast. Der König war mit seinem ganzen Gefolge, darunter seinem Justizminister und den Gouverneuren der größeren Inseln seines Königreiches zugegen.

(Ein telegraphischer Hippenstoß.) Amerikanische Blätter erzählen Folgendes: In den Bureau des „Western Union Telegraph“, 145, Broadway in New York wurde vor einiger Zeit ein Telegramm, von Philadelphia nach Paris signalisirt. Diefes hat dem Gebrauche gemäß nach Dorf Durbury expedirt zu werden, wo das französische unterseeische Kabel die amerikanische Erde berührt. Der amtierende Telegraphist sprach seinen Kollegen in Durbury an, dieser aber gab keine Antwort, denn er schlief. Darauf telegraphirte der New Yorker nach Haister-Cove in Neufundland: „Weden Sie gefälligst meinen Kollegen in Durbury.“ Der Beamte in Haister-Cove telegraphirte nun, da er mit Durbury keine Verbindung hatte, nach Valentia in Irland, von dort kam das Aviso nach London, dann nach Paris, weiterhin nach St. Pierre, wo das transatlantische Kabel die französische Küste erreicht, und von da endlich nach Durbury. In ein paar Minuten hatte das Aviso 2600 Meilen durchlaufen. Der Beamte in Durbury ward geweckt und die von Philadelphia nach Paris zu expedirende Depesche erledigt.